

Der Bote aus dem Rieser-Gebirge

Zeitung für
Erscheint



alle Stände.
täglich.

Jahrgang 103.

Sonntag-Beilage: „Das Leben im Bild.“

Nummer Nr. 26.

Die Aufgabe von größeren Anzeigen erbitten einen Tag vorher. — Kleinere Anzeigen werden bis 12 Uhr mittags erbeten.

Anzeigenpreis:
Die 49 mm breite Pettzelle oder deren
Raum 20 Pf. Die 100 mm breite Pettzelle
auf Textseiten 50 Pf.
Anzeigen-Nachnahme nur bis 12 Uhr
mittags.

Hirschberg, Dienstag, den 27. April 1915
Nr. 115

Bezugspreis:
Bei Abholung von der Post vierteljährlich 1,95 Mk.
Zum Briefträger ins Haus gebracht viertel-
jährlich 2,37 Mk. Bei den Ausgabestellen in
Hirschberg monatlich 60 Pf. Verkauf von
Wochennummern (20 Pf.) nur am Botenschalter.

Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes: Redakteur Walter Dreßler; für die Anzeigen Direktor A. Klein. Verlag und Druck: Aktiengesellschaft „Bote a. d. Riesengebirge“.

Der Weltkrieg.

Der erfolgsgekrönte Vorstoß unserer Truppen nördlich und östlich von Opern hat sich nicht nur als dauerhaft erwiesen, er hat uns weiteren Gewinn eingebracht. Wiederum wurde am Freitag und Sonnabend eine Reihe von Ortschaften von uns mit Sturm genommen; Gegenangriffe des Feindes blieben ohne Wirkung. Mehr als 3400 Engländer, Franzosen und Belgier wurden gefangen genommen, 35 Geschütze und viele Maschinengewehre erbeutet. Abgeschlossen werden damit die Kämpfe nördlich und östlich von Opern noch keineswegs sein. Zum mindesten werden die Engländer ohne Zweifel versuchen, den verlorenen Boden wiederzugewinnen. Denn Opern bildet für sie den stärksten Stützpunkt ihrer Stellung in Nordfrankreich und jede, auch nur indirekte Bedrohung dieses Stützpunktes, wie sie in unseren Fortschritten zweifellos liegt, muß sie sicher zu den äußersten Gegenanstrengungen anregen. Denn nachdem wir die Höhen von Pilleme genommen haben, können wir Opern und das wichtige Voperinghe unter weitaus stärkerer Feuer nehmen als bisher. Dazu kommt, daß wir auf dem westlichen Ufer des Operkanals festen Fuß gefaßt haben, wodurch wir auch das südliche Ende der Uberschwemmung umgangen haben, so daß die Einschließung von Opern ermöglicht wird. Vorläufig sollen ja nur unsere südigen Bomben das ganze Unheil angerichtet haben. Man will eben mit aller Gewalt das Gerüde von unserer vernichteten Offensivkraft aufrechterhalten. Auch wider alle Tatsachen; denn daß sich die Verbündeten von dieser Offensivkraft vollkommen überrennen ließen, das läßt sich nun einmal nicht weglegen. Und darum trifft es sich gut, daß wir zu gleicher Zeit auch an der Maas eine glänzende Probe dieser Offensivkraft ablegen konnten. Von der Stellung auf der Combrès-Höhe aus, die Tage hindurch das Ziel hartnäckiger französischer Angriffsversuche bildete, haben wir uns nun auch einiger Höhenstellungen südwestlich bemächtigt. Wieder konnten wir mehrere hintereinander liegende Linien durchbrechen. 1600 Mann gerieten in unsere Gefangenschaft, 17 Geschütze wurden erbeutet. Noch sind zwar die französischen Offensivversuche zwischen Maas und Mosel nicht vollkommen erloschen, noch sucht sich der Feind mit besonderer Zähigkeit bei Ailly festzusetzen, um von dort aus den Keil von St. Mihiel langsam zurückzutreiben, aber auch diese Versuche zeitigten keinen irgendwie bemerkenswerten Erfolg. Weiter östlich an der Mosel aber (im Priesterwald) gewinnen wir langsam Boden. Was sonst noch von Kämpfen vom westlichen Kriegsschauplatz gemeldet wird, — ein englischer Angriff bei Lille sei auf erfolgreiche Grabensprengung bei Beau-Sejour in der Champagne und endlich ein mißglückter französischer Angriff inmitten des Argonner-Waldes (bei Le Four de Paris), — zeigt nur, daß in den Stellungskrieg im Westen allüberall lebhafteste Bewegung kommt. Nicht, daß ein „Bewegungskrieg“ daraus würde; aber es zeigt sich jedenfalls auf beiden Seiten ein starker Wille, zu Entscheidungen zu kommen, handelt es sich vorerst auch nur um Teilergebnisse. Wir können mit Genugtuung feststellen, daß bei uns die Kraft, Entschei-

dungen herbeizuführen, in ungeschwächter Stärke lebt. French gesteht die deutschen Erfolge halb und halb zu, aber Stoffe liegt, daß sich alle Balken in Frankreich dabei biegen müssen.

Aus den Karpaten ist neuerdings die Erstürmung der Höhe Ostr durch unsere Bundesgenossen und ein starker Erfolg der deutschen Karpatenarmee in Verbindung damit zu melden, so daß sich das Eine in voller Klarheit ergibt, daß die russische Offensivkraft trotz aller künstlichen Versuche, sie zu beleben, vollkommen gebrochen ist, und die deutsche Offensivkraft sich erfolgreich entwickelt. Bemerkenswert ist immerhin der russische Vorstoß am Turkapas. Ueber den Turkapas führt eine direkte Verbindung von der ungarischen Tiefebene nach Lemberg. Die Erfolge der verbündeten Truppen bei Wyszowlow (südlich Turka) und am oberen Struj mögen die Russen einigermaßen besorgt gemacht haben um die Hauptstadt Neurußlands, die sich ja auch jüngst des Zarenbesuchs erfreute. Erfolg hatte dieser Vorstoß am Turka nicht: unser Druck bleibt unvermindert stark.

Unsere Feinde sind einander wert. Das lehrt uns jeder Tag dieses Krieges aufs Neue. Schon wiederholt hörten wir, daß Russen sich in österreichische Uniformen steckten oder auch österreichische Gefangene vor sich hertrieben, um sich so ungefährdet den Stellungen unserer Verbündeten nähern zu können. Ihr Ruhm ließ die Franzosen nicht schlafen. Die Vieux-Vious nahmen deutschen Gefangenen Helme und Mäntel ab und suchten in dieser Verkleidung in unsere Stellungen zu gelangen. Und nun haben sich die Briten, die patentierten Hüter der Moral und des Völkerrechts, sich der gleichen feigen Heimtücke schuldig gemacht. In deutschen Uniformen sind sie auf die deutschen Gräben geeilt und haben dann aus nächster Nähe ein mörderisches Feuer auf die Unseren gerichtet. Die Antwort blieb ja nun nicht aus, keiner von diesen feigen Lumpen, die den Soldatenstand schänden, kam mit dem Leben davon. Aber die Briten wollten offenbar gründlich beweisen, daß sie von ihren russischen Bundesgenossen gelernt haben. Sie trieben nämlich bei einem Angriffe gefangene deutsche Jäger vor sich her, um die Unseren am Feuer zu behindern, was ihnen denn auch gelang. Bei den Kämpfen um Neuve Chavelle wiederum trieben sie Jüder vor sich her, welche die Hände emporheben mußten, gleichsam als wollten sie sich ergeben. Daß sie nebenbei völkerrechtswidrig Infanteriegewehre mit Brandwirkung vertrieben, ist bei den Heiden der Dumdums nicht weiter verwunderlich. Und dieselben Herren entrüsteten sich dann, um ihren Mißerfolg bei Opern zu verschleiern, in den höchsten Tönen über die deutschen „Stinkbomben“.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung fühlt sich veranlaßt, angesichts verschiedener törichter Gerüchte ganz energisch zu betonen, daß Deutschland gar nicht daran denke, irgend einen Sonderfriedensschluß mit irgend einem seiner Gegner anzustreben. Die Gründe dafür liegen klar auf der Hand. Deutschlands und seiner Verbündeten Lage ist auf allen Kriegsschauplätzen so günstig, daß es das größte Verdrehen an sich selbst begeben würde, wenn es jetzt irgend einen faulen Sonderfrieden

schließen wollte. Daß die Friedenssehnsucht bei unseren Feinden stark entwickelt ist, vielleicht noch viel stärker, als uns die Meldungen der Heerpresse, welche vorläufig noch das Feld beherrschen, erkennen lassen, das wollen wir gern glauben, aber wir haben nicht die geringste Ursache, dieser Stimmung Rechnung zu tragen. Das genannte halbamtliche Blatt bezeichnet deshalb ganz richtig das Kriegsziel Deutschlands, indem es sagt, Deutschland würde jeden Vorteil der militärischen Lage benutzen, um Sicherheit für einen Frieden zu schaffen, in dem es nichts mehr stören könne. Wir möchten denjenigen deutschen Mann kennen lernen, der gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt einen Friedensschluß befürworten möchte.

Ein römisches Blatt die „Concordia“, fñhlt sich veranlaßt, angesichts der letzten Gerüchte über die Haltung Italiens gegenüber den Zentralmächten den für Italien einzig richtigen Weg in so scharfer Weise zu bezeichnen, wie dies bisher von einem italienischen Blatte kaum geschehen ist. Das Blatt sagt, daß die Ehre, das Interesse und die Zukunft Italiens es nötigen, Deutschland als Kampfbündnis zu sein. Wenn Italien Deutschland überfallen wollte, nachdem ersteres sich einmal für neutral erklärt und die Zwischenzeit zur Rüstung benutzt hätte, so könnte dies durch nichts gerechtfertigt werden. Schuld an der Kriegsbegeisterung seien nur die sinnlose Großmachtsucht der italienischen Nationalisten und die nichtswürdigen Pläne einiger Umstürzler. Diese forderten den „schlimmsten Verrat, der je dagewesen sei“. Das Blatt kennzeichnet dann die Absichten Deutschlands, und von welcher verhängnisvollen Folgen deren Verwirklichung für Italien sein würde, und spricht dann ganz ungeniert von der Möglichkeit, gegen Frankreich loszuschlagen, wodurch einmal der Krieg sehr schnell zu Ende sein würde, und wodurch Italien auch den schönsten Gewinn erlangen würde. Wir in Deutschland brauchen dem weiter nichts hinzuzufügen, da für uns die Vernunft dieser Ansicht klar auf der Hand liegt. In Italien wird die „Concordia“ noch nicht so ohne weiteres durchdringen. Immerhin scheint dort die Lage trotz allen Hebereien des Dreiverbandes für uns nicht ungünstig zu liegen, denn der Berner „Bund“, der recht gut über die italienischen Verhältnisse unterrichtet ist, betont, daß eher eine Entspannung der Lage eintreten sei.

Im Kriege gegen England möchten wir hervorheben, wie nobel sich Deutschland gegen die Schiffe der neutralen Mächte verhält. Es ist die Pflicht der deutschen Schiffe, nicht nur die englischen, sondern auch die neutralen anzuhalten und ihre Ladung zu untersuchen, oder die Schiffe zu beschlagnahmen und sie einem Preisengericht zuzuführen. Ergibt aber das Preisengericht die Harmlosigkeit von Schiff und Ladung, so trägt Deutschland kein Bedenken, die Schiffe ohne weiteres wieder frei zu lassen. Das beweisen neuerdings wieder der Fall der „Beltridae“, des „Nidaros“, einer Anzahl holländischer und anderer Dampfer. England macht die Sache genau umgekehrt wie Deutschland, aber es hat ihm bisher noch nicht viel geschadet. Wir hoffen aber, daß auch die neutralen Mächte nach dem Friedensschluß in eine eingehende Prüfung des Verhaltens der kriegsführenden Mächte eintreten werden. Wenn sie ehrlich sein wollen, können sie sich dann nur nach einer Seite entscheiden.

Die Vereinigten Staaten haben wieder einmal einen Geniefreich begangen. Oder soll man lieber von einer offenen Feindseligkeit gegen Deutschland sprechen? England hat sich mit der größten amerikanischen Gesellschaft für Kupferproduktion in Verbindung gesetzt, und hat sich auf diese Weise maßgebenden Einfluß auf den amerikanischen Kupfermarkt erlangen, ohne von der amerikanischen Regierung daran gehindert zu werden. Selbstverständlich ist das Ziel dabei, das amerikanische Kupfer von der Ausfuhr nach Deutschland völlig abzuschneiden. Sachlich kann uns das wenig rühren. Wir haben genug Kupfer im Lande. Die Beschlagnahme der vorhandenen Vorräte hat uns das gezeigt, und dann haben wir noch soviel Mitkupfer in Kirchenbedachungen, Geräten und allen möglichen anderen Formen zur Verfügung, daß wir für die voraussichtliche Kriegsdauer völlig versorgt sind. Auch England nehmen wir es nicht übel, wenn es alles tut, um uns das amerikanische Kupfer vorzuenthalten. Aber daß die Vereinigten Staaten selbst sich auf diese Weise völlig unter die Direktive Englands stellen, das ist eine freiwillige Knechtschaft,

für die wir nicht das geringste Verständnis haben. Bisher liegen noch keine amerikanischen Pressstimmen über diese neueste Form der Unterstützung von England vor, aber wir glauben doch, daß auch manches sonst englandfreundliche Blatt freiheitsliebend genug sein wird, um einzusehen, welchen selbstmörderischen Weg die amerikanische Regierung hier gegangen ist.

Der Krieg gegen England.

Torpediert.

wh. London, 25. April. Die „Times“ berichtet: Der Fischdampfer Queenstown landete gestern in Grimsby den Kapitän und sechs Mann vom Fischdampfer „St. Lawrence“, der von einem deutschen Unterseeboot Donnerstag bei der Doggerbank versenkt wurde. Das Unterseeboot beschoß das Schiff mittags 11 Uhr 30 Minuten, worauf beschossen wurde, es auszugeben. Zwei Mann ertranken. Die Deutschen sprengten den Fischdampfer durch hineingelegte Minen in die Luft.

Freigegebene neutrale Dampfer.

wh. Hamburg, 24. April. Die in der vorigen Woche wegen Fischens auf deutschem Hoheitsgebiete nach Hamburg aufgeführten fünf holländischen Fischdampfer Dahlia, Elisabeth-Beeth, Pieter Zahn, Raanstrom 3, Valder und Anna Postma sind auf Beschluß des kaiserlichen Prisenamtes freigegeben worden. Sie sind gestern nachmittag abgedampft.

wh. Kopenhagen, 25. April. Das Ministerium des Äußeren hat die Nachricht erhalten, daß der dänische Dampfer „Nidaros“, der nach der Insel Suhi gebracht wurde, wieder freigegeben worden und in See gegangen ist.

Der „Ballat“ verurteilt.

wh. London, 25. April. Die Londoner Gazette zeigt an, daß das britische Preisengericht in Hongkong das deutsche Schiff „Ballat“ verurteilt habe.

Die englischen Arbeiter.

wh. London, 24. April. Der ausführende Ausschuß des Bergarbeiter-Verbandes Großbritanniens hatte gestern eine Unterredung mit Asquith und dem Präsidenten des Handelsamtes. Der Ausschuß unterbreitete den Ministern ein Gesuch, die Regierung möge eine gemeinsames Konferenz einberufen, auf der die Grubenbesitzer und die Bergleute Großbritanniens vertreten sein sollen. Asquith erwiderte, er werde am Montag instande sein, eine endgültige Antwort zu geben. Die Bergarbeiterkonferenz vertagte sich bis dahin.

Zur Mißstimmung in England.

wh. Kopenhagen, 26. April. Kurz fñziert „Dagbladet“ vom 22. April die Ausfälle englischer Blätter gegen die Regierung und sagt dann: Die Engländer sind offenbar sehr überrascht über den Gang des Krieges. Sie glaubten, daß Frankreich und Rußland mit Deutschland allein fertig werden würden und das Höchste, was sie an Opfern zu bringen gedachten, war das improvisierte Heer von Rittschener. Dies könne aber der alten deutschen Organisation niemals gewachsen sein. Jedenfalls sei doch zum Mindesten sehr bemerkenswert, daß es bis jetzt den Verbündeten nicht gelungen sei, die ungeheuren Landgebiete wiederzugewinnen, die sie durch mangelhafte Vorbereitungen bei Beginn des Krieges verloren. Man dürfe zwar die englische Fähigkeit nicht unterschätzen, aber die Mißstimmung in England sei offenkundig und wende sich gegen die liberale Regierung. Man müsse erwarten, daß die Verhandlungen im Unterhaus, die demnächst bevorstehen, nicht so uninteressant sein würden, wie die früheren Sitzungen dieser Körperschaft.

Lloyd George und die „Times“.

wh. London, 24. April. Die „Times“ kritisiert in einem Leitartikel die Rede Lloyd Georges. Sie schreibt u. a.: Die Rede hatte eine gewisse Wirkung, aber nicht die richtige. Die Nation wurde durch sie mehr beruhigt als angefeuert. Die Rede verdeutlichte der Nation nicht, daß die Deutschen an den meisten Punkten im Westen eben dort stehen, wo sie vor sechs Monaten standen, und daß es ein kostspieliges und tödliches Geschäft sein wird, sie zu vertreiben, sowie daß wir von der gebieterischen Aufgabe, in Deutschland einzufallen, weit entfernt sind. Es herrscht viel mehr Freude und viel mehr irriges Kalkül über die britische Gesamtstärke an der Front, als Nachrichten über die Hauptfrage des Verhältnisses dieser Legionen zu einer Front, die wenig über dreißig Meilen lang ist. Die Nation muß ihre Gedanken auf die bevorstehenden gewaltigen militärischen Unternehmungen richten. Wenn die Minister diese Dinge betonen, würden sie mehr Erfolg haben. Der Artikel schließt: Wir hören zu viel, auch aus halbamtlichen Quellen, über den Mangel der Deutschen an Substanz. Diese Theorien wie die Berechnungen über den Mangel an Lebensmitteln in Deutschland wirken einschläfernd. Zuerst haben wir daran zu denken und danach zu streben, die Deutschen aus Belgien und aus Frankreich zu vertreiben.

Englands Kriegsvorbereitungen.

Riel, 24. April. Daß England schon lange vor seiner Kriegserklärung indische Truppen für den Kampf in Europa mobil gemacht hat, stellte der deutsch-amerikanische Schriftsteller Gerhard einwandsfrei in der „Omaha-Tribuna“ fest, dem wichtigsten deutschen Blatte im Staate Nebraska. Er schreibt: Bereits am 27. Juli wurden indische Truppen durch Winnipeg befördert. Es waren lange Durchzüge mit indischen Truppen und Kanonen. Doch lassen wir unseren Gewährsmann selber reden. Herr Johann Meier in Winnipeg gab mir folgendes zu Protokoll: „Am Morgen des 27. Juli forderte mich mein Kollege Lee auf, mit ihm nach dem Bahnhof der Canadian Pacific in der Stadt zu gehen, denn dort kämen heute indische Truppen durch. Ich fragte erstaunt, wo wollen die denn hin? Darauf antwortete Lee: „Oh, die sollen nach England zum Manöver.“ Ich ging mit meinem Kollegen und sah vier Eisenbahnzüge beladen mit indischen Truppen und Kanonen durchfahren. Da nun diese indischen Truppen schon am 27. Juli in Winnipeg waren, fügt Dr. Gerhard hinzu, so müssen sie, wenn man den langen Transport über den Stillen Ozean und den weiten Weg durch Kanada in Betracht zieht, schon mindestens im Mai in Indien mobil gemacht worden sein. Das ist also ein neuer, klarer Beweis, daß England lange vorher alle Vorbereitungen für diesen Krieg getroffen hat (Köln. Bta.)“

Die Lage im Westen.

Der französische Generalstabsbericht.

wb. Paris, 24. April. Amtlicher Nachmittagsbericht. Ergänzte Berichte stellen fest, unter welchen Bedingungen es den Deutschen vorgestern Abend gelang, unsere Linien nördlich von Ypern zwischen dem Herkanal und der Straße von Boelcappelle zum Zurückgehen zu bringen. Schwere gelber Rauch ging von den deutschen Schützengräben aus, wurde vom Nordwind getrieben und löte auf unsere Truppen eine völlig erstickende Wirkung aus, welche bis in die Stellungen der zweiten Linie verpflüht wurde. Ein gefeiner unternommener Gegenangriff gestattete uns bereits, einen Teil des verlorenen Geländes wiederzugewinnen. (?) Unsere Stellung ist vollkommen befestigt. Die Kampfhandlung dauert unter guten Bedingungen mit Unterstützung der englischen und der belgischen Kräfte an. Der Feind unternahm Angriffe in Sparges, an der Tête-de-Bache und im Walde von Apremont. Er wurde überall zurückgeworfen. Die deutschen Angriffe südlich vom Walde von Barroy und am Reichsackerkopf wurden durch unser Feuer aufgehalten. Der Feind erlitt ernste Verluste.

wb. Paris, 25. April. Amtlicher Bericht von gestern Abend: Nördlich von Ypern machten die Deutschen in der Nacht zum Sonnabend und am Sonnabend heftige Anstrengungen, um die vorgestern durch ihre erstickenden Gase hervorgerufene Uebernahme auszunutzen. Ihre Bemühung hatte keinen Erfolg. Bei Tagesgrauen am Sonnabend gelang es ihnen, auf dem linken Ufer der Dorsée ein Dorf Lizierne einzunehmen. Ein kräftiger Angriff unserer Truppen und belgischen Carabiniers brachte uns wieder in Besitz des Dorfes, das wir bald hinter uns ließen. Auf unserem linken Flügel rückten wir merklich im Verein mit der belgischen Armee vor. Auf unserem rechten Flügel gingen wir langsamer vorwärts. Inzwischen waren die englischen Truppen Gegenstand eines heftigen Angriffes. Sie erwiderten ihn mit einem sofortigen Gegenangriff, dessen Ergebnisse noch nicht bekannt sind. In der Champagne, am Nordvorsprung der Feldschanze von Beaussjour, brachen die Deutschen fünf starke Minen in der Nähe unserer Schützengräben zur Explosion. Trotz der Heftigkeit der Sprengwirkung wurden die Trichter, die Durchmesser von 25 Meter besaßen, alsbald von unseren Truppen besetzt, die dort dem Feinde zuvorkamen. Sehr heiße Kämpfe wurden im Walde von Alilly geliefert, wo die Deutschen ihre verzweifelten Bemühungen verdoppelten, um 700 Meter Schützengräben, die wir ihnen entrißen hatten, wieder zu gewinnen. Nachdem wir am Morgen des 22. d. Mts. einen Teil dieser Gräben hatten räumen müssen, nahmen wir ihn im Laufe des Tages wieder ein und behaupteten uns an dieser Stelle. Im Walde von Apremont, an der Tête-de-Bache, beschloß uns der Feind heftig, er griff aber nicht mehr an.

wb. Berlin, 26. April. Während unsere Oberste Heeresleitung neue deutsche Siege meldet, verdreht der amtliche französische Bericht vom Sonnabend Abend die Tatsachen, welche den vorausgegangenen heftigen Kämpfen um das Dorf Lizierne zu Grunde liegen. Die „Kreuzzeitung“ bemerkt dazu: Die dreiste Ablenkung des deutschen Erfolges durch Fofstre waag French nicht mitzumachen. Er gesteht in seinem Bericht die enormen Verluste der kanadischen Division zu, und es ist nicht ohne Interesse, festzustellen, daß French die Franzosen für die Niederlage verantwortlich zu machen sucht.

Frankreichs „Rekrutierung“.

wb. Paris, 25. April. Der Heeresausschuß der Kammer nahm dem Tempus zufolge den Gesetzentwurf Dalbiers an, wonach alle waffenfähigen Mannschaften, welche bisher

zum Frontdienst noch nicht einberufen oder im Verwaltungsdienste des Staates, eines Departements oder einer Gemeinde angestellt waren, zum Frontdienst eingezogen werden sollen. Die bisher in der Verwaltung beschäftigten eingezogenen Mannschaften sollen durch Kriegsinvalide oder die Frauen, Mütter, Töchter und Schwestern gefallener oder verwundeter Soldaten ersetzt werden.

Frankreichs Finanzen.

wb. Zürich, 25. April. Als ein sehr schlechtes Zeichen für die französische Finanzwirtschaft sieht der Pariser Korrespondent der Neuen Zürcher Zeitung die weitere Verlängerung des Moratoriums für Wechsel und Vorschüsse auf Wertpapiere um 90 Tage bis zum 29. Juli an. Der Optimismus der Börse sei immerhin groß. Man vergesse, daß bei der Bank von Frankreich immer noch 2650 Millionen unbezahlter Moratoriumswechsel liegen und daß von den am 15. April fällig gewordenen Mietzinsen von 850 Millionen in ganz Frankreich nur ein ganz kleiner, vom Moratorium nicht geschützter Teil bezahlt worden ist. Der Bankstatus habe sich verschlechtert, weil auch die privaten Kreditorengelder zurückgezogen wurden. Die Wechselkurse stiegen seit kurzem stark, was zur Koalition der Guthaben in London und Newyork geführt habe und ferner zum ersten Male seit dem Krieg zu einem Goldexport von 25 Millionen. Wiederum sei der Staat genötigt gewesen, den Kriegsvorschuß erhöhen zu lassen, sodas die Notenemission nunmehr nur noch 500 Millionen vom Maximum entfernt sei.

Die Lage im Osten.

Die Teuerung in Rußland.

wb. Berlin, 26. April. Daß sich in Petersburg in letzter Zeit immer drückender werdende Fleischnot herausstellt, berichten laut Berliner Lokalanzeiger die russischen Zeitungen.

Der Reisesar.

wb. Petersburg, 25. April. Der Zar hat sich in Begleitung des Oberbefehlshabers Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch und seines Generalstabes von Lemberg nach Przemyśl begeben. Er wohnte in dem Hause, das früher das Quartier des Kommandanten der Festung, des Generals von Kusmonel, war. Der Zar besichtigte die Truppen, besuchte die Befestigungen von Przemyśl und kehrte am nächsten Tage nach Lemberg zurück.

Russisches Lob für Przemyśl.

Amsterdam, 24. April. General Selivanoff sagte in einer Unterredung mit dem Korrespondenten der „Times“, die Truppen in Przemyśl hätten unter fürchtbarer Kälte ebenso stark gelitten wie die russischen Truppen. Die Hälfte der 19000 Kranken, die die Festung beherbergt habe, habe an Rheumatismus gelitten. Die Oesterreicher hätten den größten Schwierigkeiten getrost, wie die Löwen gekämpft und erst den Widerstand aufgegeben, als sie dessen Auslosigkeit einsahen. (Wosk. Bta.)

Verschiedenes.

wb. Wien, 25. April. Die Reichspost veröffentlicht die Schilderung eines Mitglieders des Basilianerordens über die Verfolgung der Basilianer in Galizien seitens der Russen. Danach verhafteten die Russen schon am 10. September acht Basilianerklöster, die als Krankenpfleger tätig waren, und führten sie nach Tomsk, wo sie ohne entsprechende Kleidung und ohne Geld ankamen. Im Oktober wurde der Superior des Basilianerklosters in Zolkiew mit drei anderen Ordensangehörigen, von denen einer schwer krank war, nach Rußland geschleppt, und zwar unter der Beschuldigung, den gefährlichsten Feind des russischen Volkes, den Chefredakteur der religiösen Monatschrift „Der Missionar“, der die russophile Propaganda in Galizien heftig bekämpft hatte, irgendwo versteckt zu haben. Das Basilianerkloster samt Buchdruckerei und Buchhandlung wurde schändlich verwüstet und ein Schaden von 1½ Millionen angerichtet. Auch der Superior des Basilianerklosters in Bukowa wurde wegen feindsicher Gesinnungen gegen das russische Reich nach Sibirien verschickt. Der Superior des Klosters in Michailowka, der wegen seiner österreichischen Agitation unter der Ortsbevölkerung verfolgt wurde, entging durch rechtzeitige Flucht dem gleichen Schicksal.

wb. Petersburg, 25. April. Die Abteilung für Wirtschaftsangelegenheiten im Ministerium des Innern hat eine Untersuchung der Frage eingeleitet, in welchem Maße die Gemeindegewirtschaft der russischen Städte von den deutschen Märkten und von deutschem Gelde abhängig ist.

Der Krieg des Islam.

Eine „Tat“ der russischen Flotte.

wb. Konstantinopel, 25. April. Das Große Dauptquartier teilt mit: Heute Nachmittag eröffnete die russische Flotte zu Demonstrationszwecken außerhalb der Feuerlinie unserer Bosphorusbefestigungen ein Feuer, das eine halbe Stunde dauerte, und zog sich unmittelbar darauf in nördlicher Richtung zurück. Unsere Befestigungen hielten es nicht für notwendig, das Feuer zu erwidern. Von den übrigen Kriegshandlungen liegen noch keine wichtigeren Meldungen vor.

Die Zustände in Südpersien.

wb. Petersburg, 26. April. Dem „Tifliski Listok“ entnehmen die „Nietzsch“ vom 15. 4. eine Schilderung der Zustände in Südpersien, die etwa folgendermaßen lautet:

In Südpersien wird in der Gegend von Mahomeri heftig zwischen Engländern und Türken gekämpft. Die Türken haben erhebliche Verstärkungen von den arabischen Stämmen am Ufer des Persischen Golfes erhalten. Diese Araber sind mit deutschen Maschinengewehren ausgerüstet. Auf Seiten der Engländer kämpft der in den Stämmen Südpersiens sehr angesehene Scheich von Mahomeri, der zwar über nur wenig, aber gut bewaffnete Truppen verfügt. Die Türken haben ein großes numerisches Uebergewicht und die Engländer sind in sehr schwieriger Lage. Die deutsche Diplomatie übte durch den Konsul in Bender Buschir starken Einfluß auf die Kämpfe aus. Er versah die Türken mit Geld, Munition und Instruktionen. Der englische Resident in Bender hat deshalb den deutschen Konsul kurzerhand verhaften und auf einem englischen Kriegsschiff nach Indien bringen lassen. Dem deutschen Bizekonsul gelang es, unter Geisdarmeriebedingung nach Baradschan zu entkommen, von dort haben ihn die Schweden nach Schiras geleitet.

Behandlung von englischen und türkischen Kriegsgefangenen.

wb. Konstantinopel, 25. April. Die Agence Milli stellt fest, daß die türkische Bevölkerung während des Transportes der englischen Kriegsgefangenen vom Unterseeboot E 15, des ersten Gefangenentransportes von Angehörigen der englischen Marine seit Beginn des Krieges, eine ruhige und würdige Haltung an den Tag gelegt und nichts getan habe, was geeignet sei, das Selbstgefühl der Gefangenen zu verletzen. Uebrigens wurden diese auch mit Monturstücken der türkischen Armee beliefert, während die Engländer die türkischen Gefangenen, deren sie gelegentlich der türkischen Offensive gegen den Suezkanal habhaft wurden, ihrer Kleidung vollständig beraubten, sie so vorbeimarschieren ließen und sie einer unwürdigen Behandlung unterzogen. Dieses Vorgehen steht in grossem Gegensatz zu der edlen und ritterlichen Handlung der Türken.

Marokko.

wb. Paris, 24. April. Der Temps meldet aus Barcelona: In der spanischen Zone von Marokko fanden in den letzten Tagen Kämpfe zwischen Anhängern Raissulis und Anhängern des Scherifs Uktet Afes statt. Die Anhänger Raissulis griffen die Anhänger Uktet Afes an, um sie zu zwingen, Raissulis als Führer anzuerkennen. Während des Kampfes wurde ein Leutnant Raissulis getötet.

wb. Rabat, 25. April. (Meldung der Agence Havas.) Der englische Kreuzer „Europa“, der den Sultan von Marokko begrüßen soll, ist hier eingetroffen. Der Sultan empfing gestern Vormittag die Stäbe des französischen Kreuzers Cassard und des englischen Kreuzers Europa. Die englischen Offiziere besichtigten mittags die Stadt. Abends fand ein Empfang in der Residenz statt.

Die Pest in der russischen Kaukasusarmee.

Frankfurt a. M., 25. April. Aus Konstantinopel meldet die „Frankfurter Zeitung“: Der „Tanin“ teilt mit, daß nach zuverlässigen Nachrichten in der russischen Kaukasusarmee seit einigen Tagen die Pest ausgebrochen sei.

Amerikanisches.

Die Auslandspolitik der Vereinigten Staaten.

wb. New York, 26. April. Nach drei Richtungen hin, sagt „New Yorker Herald“ vom 26. März, hat unsere Regierung eine auswärtige Politik zu befolgen. Zuerst nach Mexiko hin. Wir beobachten da eine Politik der Rat- und Tatlosigkeit; der bis zur Ohnmacht gehenden Schwäche. Nach all dem beschämenden Fiasko erklärt der Präsident, „er weiche von dem Entschlusse nicht ab, in Mexiko nur eine Regierung anzuerkennen, die aus regulären Wahlen hervorgegangen sein werden“. Was lächerlich bis Groteske ist: „regelrechte Wahlen“ in dem vom Bürgerkrieg zerrissenen Lande?! Ebenso gut könnte man „regelrechte Wahlen“ in einer losgelassenen Menagerie erwarten.

Da ist ferner der europäische Riesenrummel. Offen steht die öffentliche Meinung, nur wenig verheimlicht steht die Washingtoner Regierung mit ihren Sympathien auf Seiten Englands und seiner Alliierten. Bei kleinem oder großem Anlaß zeigt sich die Voreingenommenheit gegen Deutschland; um als Beispiel nur den jüngsten Fall solcher Diskriminierung anzuführen: die „Odenwald“-Affäre. Das deutsche Schiff soll streng gestraft werden, daß es — möglicherweise! — das tun wollte, was britische und amerikanische Schiffe alle Tage unverbohlen tun: Kriegslinien aus dem Lande führen!

Endlich aber nicht zuletzt: Japan. Das benützt den Völkerverbrand, um ungehindert seine großasiatischen oder allasiatischen Pläne zu verfolgen. Wer soll ihm in den Weg treten? Das verbündete England etwa? Oder das in schweren Nöten befindliche Rußland? Bevor diese mit dem eigenen Geschehe fertig geworden sind, wird der weitaus überlegene staatskluge Mongole das Schicksal des Fernen Ostens, die Exprematie über das Pazifikmeer, in

seinem Sinne geregelt haben. Und der Präsident der Vereinigten Staaten erklärt in seinem biologischen Patriotismus: „Er könne in den Aspirationen Japans nichts Einwandwerthes finden!“

Die Türkei und die Vereinigten Staaten.

Konstantinopel, 24. April. Die Untersuchung der bei dem letzten Dardanellenbombardement abgeschossenen Granaten der englisch-französischen Flotte hat ergeben, daß die Geschosse ausschließlich amerikanischer Fabrikation sind. Diese Tatsache hat hier in allen Kreisen lebhafteste Erregung hervorgerufen. Man bringt die lange Unterredung, die der Großwesir mit dem amerikanischen Botschafter gehabt hat, damit in engen Zusammenhang. Die Presse beklagt bitter das Verhalten Amerikas. Der „Ibrazim“ veröffentlicht einen langen Leitartikel, in dem er die feste Hoffnung ausspricht, daß die Vereinigten Staaten in Zukunft eine Haltung einnehmen werden, die der jahrelangen Freundschaft durch die beide Länder verbunden sind, etwas mehr entspricht. („Bost“.)

Französischer Schwindel.

wb. Rom, 25. April. Der päpstliche „Osservatore Romano“ schreibt: Mit Ueberraschung lesen wir im „Matin“ die Nachricht von einem Beschluß, den der Heilige Stuhl hinsichtlich des bei ihm beglaubigten diplomatischen Korps gefaßt hat, falls Italien mit den Zentralmächten brechen sollte. Das gleiche Blatt behauptet, daß infolge dieses Beschlusses der englische Gesandte Howard entschieden Einspruch erhoben hätte, und fügt auch noch andere bedeutungsvolle Nachrichten über diesen Gegenstand hinzu. Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß alle diese Nachrichten durchaus gefälscht sind und jeder Begründung entbehren.

Notiz: Das Dementi des „Osservatore Romano“ betrifft die Mitteilung des Matin, wonach im Falle einer Teilnahme Italiens am Kriege der Heilige Stuhl beschloffen habe, auch die Abberufung der in den Konflikt nicht verwickelten Diplomaten am Heiligen Stuhle zu fordern, um die vollständige Neutralität zu wahren.

China und Japan.

wb. London, 24. April. Die Times meldet aus Tokio: In den Verhandlungen zwischen Japan und China ist eine völlige Stockung eingetreten. Man glaubt, Japan werde genötigt sein, die ganze Frage durch ein Kompromiß zu lösen, und zwar vor dem Zusammentritt des Parlaments, um einer Erregung der öffentlichen Meinung zuvorzukommen. Die Ausländer in Japan sind entschieden gegen die japanischen Forderungen, die die wohlverworbenen Rechte anderer verletzen würden.

Das Reutersche Bureau meldet aus Tokio: Der Ausschub der Verhandlungen beruht auf dem Entschlusse der japanischen Regierung, einige ihrer Forderungen abzuändern. Die Forderung nach der Konzeffionierung bestimmter Bahnen in Südhina soll aufgegeben werden. Es entstanden bereits Meinungsverschiedenheiten mit britischen Gesellschaften, die Rechte besitzen, die sie noch nicht ausgeübt haben. Da britische Interessenten gerade jene Konzeffionen im Anspruch nehmen, ist Japan jetzt bereit, diese Forderungen zu lassen, um einen Zusammenstoß der Interessen zu vermeiden. Andere Abänderungen sollen vorgenommen werden, um China die Annahme der japanischen Forderungen zu erleichtern und eine endgültige freundliche Auseinandersetzung den vorhandenen Verträgen gemäß zu erreichen.

wb. Lyon, 25. April. „Progrès“ meldet aus Schanghai: Der japanische Gesandte in Peking hat dem chinesischen Minister des Aeußeren eine dringliche Mitteilung überreicht, welche auf der gänzlichen Annahme der letzten revidierten Vorschläge Japans besteht. Andernfalls würden die Unterhandlungen sofort abgebrochen.

Das Attentat von Sofia.

wb. Wien, 25. April. Das Fremdenblatt meldet aus Sofia über den politischen Anschlag, der am 13. Februar im Ballsaale des Sofioter Munizipalpalastes verübt wurde und bei dem durch die Explosion einer Sollenmaschine während eines Balles der vornehmen Gesellschaft mehrere Personen, darunter der Sohn des früheren Kriegsministers und eine Tochter des gegenwärtigen Kriegsministers getötet und andere Personen verletzt wurden: Die sofort eingeleitete strenge Untersuchung hat keinerlei positive Ergebnisse gebracht. Erst die letzten Tage haben die rätselhafte Angelegenheit aufgeklärt. Die Sofioter Polizei verhaftete einen höheren Beamten des bulgarischen Obersten Rechnungshofes und seine Gattin, die schießlich eingestanden, an der Spitze einer weitverzweigten anarchistischen Organisation zu stehen und jenen Anschlag verübt zu haben. Der betreffende angesehene, bei dem Ball anwesende Beamte brachte unbemerkt die Sollenmaschine zur Explosion und verschwand dann in der Menge. Die entsetzten Gäste ährien am lautesten über die mangelhafte Vorsorge der Polizei. Da es seit langem bekannt war, daß der betreffende Beamte mit allen Mitteln

den Posten des Sostoter Polizeipräsidenten zu erlangen suchte, lenkte sich der Verdacht auf ihn. Die Nachforschungen führten zur Verhaftung des Beamten und seiner Gattin. 30 Kilogramm Dynamit wurden bei ihnen gefunden. Der Beamte gestand, das Amt des Polizeipräsidenten erstrebt zu haben, um seine anarchistische Bande ausgiebiger fördern und einen Hauptanschlag vorbereiten zu können, der in einen Bombenanschlag auf den König und die ganze Sobranje gipfeln sollte. Die Ausführung des Anschlages war bereits bis in die kleinste Einzelheit vorgesehen. Die Hauptrolle fiel dem verhafteten Beamten zu, der die erforderlichen Bomben im Gürtel tragen und sie im geeigneten Augenblick in die Sobranje schleudern sollte. Der betreffende Beamte, seiner Abstammung nach Mazedonier, ist ein ehemaliger Komitatstsch und hat es ausgezeichnet verstanden, seine verbrecherischen Pläne hinter der Maske eines harmlosen und strebsamen Mannes zu verbergen. Die Untersuchung nähert sich nunmehr ihrem Abschluß. Die Gerichtsverhandlung findet demnächst statt. — Die Gattin des Beamten war in alle seine Absichten eingeweiht und leistete ihm in seiner Doppelfolle aktive Hilfe.

Der Kaiser an Tirpitz.

wb. Berlin, 24. April. Der Kaiser hat dem Staatssekretär des Reichsmarineamts, Großadmiral von Tirpitz, anlässlich dessen fünfzigjährigen Dienstjubiläums folgende Ordre zugehen lassen:

Großes Hauptquartier, den 24. April 1915.

Ich spreche Ihnen zu dem heutigen Gedentage Ihres vor fünfzig Jahren erfolgten Eintritts in den MarineDienst meinen herzlichsten Glückwunsch aus und gebe gleichzeitig meiner Freude darüber Ausdruck, daß es Ihnen mit Gottes Hilfe vergönnt ist, diesen Tag noch im aktiven Dienste und in voller Rüstigkeit zu begehen. Ich bemühe gern auch diesen Anlaß, Sie meiner wärmsten Dankbarkeit für Ihre dem Vaterlande durch den erfolgreichen Ausbau der Marine geleisteten großen Dienste zu versichern. Mit berechtigtem Stolz können Sie heute auf dieses Ihr Lebenswerk blicken, dessen Bedeutung der gegenwärtige Krieg in das hellste Licht gesetzt hat. Als äußeres Zeichen meiner dankbaren Befinnung verleihe ich Ihnen hiermit die Schwertler zum Kreuz der Großkomture des Königlich-hausges. Wilhelm I. R. ordens von Hohenzollern.

Französische Verleumdung des Kaisers.

wb. Berlin, 25. April. Das Echo de Paris vom 16. April berichtet unter der Ueberschrift: „Der Kaiser hat den Krieg gewollt“ von einem Gespräch, das Anfang Juli 1914 in unmittelbarem Anschluß an einen Vortrag des Generalobersten von Moltke beim Kaiser, zwischen dem deutschen Generalstabschef und einem Grafen Arel von Schwertin geführt worden sei. Die Unterredung soll den Beweis dafür liefern, daß der Kaiser entschlossen gewesen sei, einen Angriffskrieg zu führen.

Das angebliche Gespräch hat niemals stattgefunden. Der gesamte Inhalt der französischen Zeitungsnachricht ist frei erfunden. Dies ergibt sich schon aus der Tatsache, daß der Kaiser im Juli 1914 in Norwegen war, während Generaloberst von Moltke sich von Ende Juni bis Ende Juli in Karlsbad aufhielt.

Kriegsbriefe aus dem Westen.

Berlin, den 24. April 1915.

(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Der Zweck und das Scheitern des englischen Angriffes bei Neuve Chapelle.

Von unserem Kriegsberichterstatter.

Großes Hauptquartier, am 20. April.

Die Geschichte wird erst später Aufschluß darüber geben, aus welchen Gründen die Engländer sich zum verlustreichen und im Voraus sehr schwierig erscheinenden Angriff auf die deutschen Stellungen bei Neuve Chapelle entschlossen haben. Vermutlich wurden sie von den Franzosen gedrängt, die endlich etwas von den Leistungen der ihnen in Aussicht gestellten Millionarmee sehen wollten. Daneben bestand wohl, bei der englischen ebenso wie bei der französischen Offensive die Absicht, deutsche Reserven an die Westfront zu binden oder gar hierher zu ziehen und dadurch die Bedrängnis der Russen zu erleichtern. Für die Wahl der Stelle des versuchten Durchbruches war neben der Verteilung der englischen Kräfte der Wunsch maßgebend, den reichsten Teil Frankreichs, das Departement du Nord, von den Deutschen zu befreien, da dieses Gebiet nicht nur den kriegführenden Deutschen Hilfsmittel mannigfacher Art bietet, sondern auch der Steuerausfall gerade dieser Provinz für Frankreich besonders empfindlich ist.

Uebrigens sind die Engländer ihres Erfolges sehr gewiß gewesen. Wenn sie in dem bekannten Armeebefehle davon sprachen, daß bei einer Uebermacht von 48 Bataillonen gegen drei deutsche der Sieg sicher sei, so war das nicht nur eine auf die Aufeinander der Mannschaften berechnete Lebensart. Wir wissen, daß sie große Massen von Kavallerie versammelt hatten, welche nach der Durchbrechung der deutschen Stellungen bis nach Lille (!) vorstoßen sollten. Das haben Gefangene ausgesagt, die in der Tat auf eine etwas andere Weise, als es ihren Erwartungen entsprochen hatte, nach Lille gelangt sind.

Keines Falles lag den Engländern an dem Besitze des für sie beinahe ebenso wie für uns gleichgültigen Dertchens Neuve Chapelle. Sie wußten, daß diese Stellung als eine jener „Beulen“, deren Haltung im Stellungskriege immer mit Unbequemlichkeiten verbunden ist, in den Bereich ihres Artilleriefeuers hineinragt. Andererseits konnte sie ihnen keine Vorteile bieten, wenn sie innehielten. Darum beließen sie uns seit dem 29. Oktober, seit eines unserer Infanterie-Regimenter Neuve Chapelle erstürmt hatte, ruhig in seinem Besitze, und bis zum 10. März hin blieb dort alles verhältnismäßig ruhig.

Nun mochten wohl die Engländer durch ihre Aufklärung Anlaß zu der Meinung gewonnen haben, daß gerade hier unsere Linien verhältnismäßig dünn seien. Die Tage um den 10. März herum waren neblig, so daß die Beobachtung des Feindes erschwert und Fliegeraufklärungen unmöglich waren. So gelang es dem Feinde, im Schutze des Nebels, wie aus seinen eigenen Berichten hervorgeht, nicht weniger als zwei Armeekorps, zwei englische Divisionen, zwei indische Eingeborenen-Divisionen und erhebliche Kräfte an kanadischen Mannschaften, zusammen 48 Bataillone zu versammeln. Außerdem verfügte er über sehr zahlreiches Geschütz, namentlich außer über eigene auch über französische schwere Artillerie.

Wenn auch der Angriff für uns überraschend kam, so traf er uns nicht unvorbereitet, und namentlich hatten sich die Engländer über die Zahl und Beweglichkeit unserer Reserven sehr getäuscht. Zunächst war ein Jägerbataillon und ein Infanterie-Regiment, welches in der preußischen Kriegsgeschichte von jeher mit großer Auszeichnung bestanden hat, in der Lage, den Angriff der Engländer abzuwehren. Diese hatten um 6 Uhr morgens mit einer gewaltigen und überraschenden Artilleriefener eingeseht, bei welchem sie nach Art des von den Franzosen in der Champagne vergeblich versuchten Verfahrens bestrebt waren, die deutschen Stellungen „tot zu trommeln“. Sie warfen während ¼ Stunden etwa 10 bis 12 Granaten auf den laufenden Meter der deutschen Schützengräben, wobei sie sehr zahlreiche amerikanische Munition verwendeten. Durch dieses Feuer glaubten die Engländer, nachdem unser vorderster Schützengraben auf eine Länge von etwa 1200 Metern völlig zugeschüttet war, ihren Sturm genügend vorbereitet zu haben. Aber der Vorstoß brach unter blutigen Verlusten in sich zusammen. Die Engländer nahmen ihre bis zur Vernichtung gelichteten Sturmkolonnen zurück und richteten ein neues starkes Artilleriefener gegen die deutsche Eisenmauer, um ihren neuen Sturmversuch vorzubereiten. Das wiederholte sich zweimal.

Gleichzeitig ging eine ganze englische Division gegen Ebencho vor, welches von acht Kompanien eines Infanterie-Regimentes verteidigt wurde. Hier wurden die Engländer mit einem vernichtenden Infanterie- und Artilleriefener empfangen und abteilungsweise hingemäht, so daß sie das Unterfangen nach blutigsten Verlusten aufgeben mußten.

Unterdessen ging der Kampf um Neuve Chapelle weiter. Hier setzten die Engländer nun die Jnder an, welche scheinbar ohne Waffen vorliefen. Da in den vorhergehenden Tagen besonders viele Jnder zu uns übergegangen waren, wurden die Antörmlinge zuerst nicht beschossen, bis sie plötzlich in unmittelbarer Nähe unsere Stellungen mit Handgranaten zu bearbeiten begannen.

Der Erfolg dieses Schlachttages für die Engländer war, daß sie uns durch ihre gewaltige Ueberlegenheit zwangen, die Befabung unserer Schützengräben mit Reserven nachzufüllen. Diese wurde schnell herangezogen und entwickelten sich trotz des fürchterlichen englischen Feuers glänzend. Es konnte ihnen gegenüber der Uebermacht zwar nicht gelingen, den Feind an diesem Tage aus den von ihm genommenen Stellungen zurückzudrängen, aber sie setzten dem Massenansturme des Feindes ein Halt und verhinderte sein weiteres Vortwärtkommen.

Nachdem wir dann den Gegenangriff am 11. März unsererseits durch starkes Artilleriefener gegen die feindlichen Stellungen vorbereitet hatten, und am 12. vormittags noch weitere Reserven in der vordersten Linie eingetroffen waren, gelang es uns, den Feind auf der ganzen Linie aus seinen neuen Stellungen auszuheben und ihn auf Neuve Chapelle zurückzuwerfen. Alle Schlachtteilnehmer schildern übereinstimmend die ungeheure Erbitterung, mit welcher unsere Truppen in den Kampf zogen, um mit den verhassten, hinterlistigen Engländern abzurechnen. Alle befehle der Wunsch, auch Neuve Chapelle selbst als das letzte sichtbare Zeichen des vorübergehenden feind-

G. & W. Ruppert

G. m. b. H.
Herischdorf
Stonsdorf i. R.

empfehlen in anerkannter
vorzüglicher Güte

Herischdorfer
Getreide - Kümmel

aus best. holländ. Kümmel destilliert

erhältlich in den meisten Hotels, Gasthöfen, Restaurants, Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften.

lichen Vordringens dem Gegner wieder zu entreißen; aber obwohl das mit solchen Truppen durchaus im Bereiche der Möglichkeit gelegen hätte, sah die Heeresleitung davon ab, da die Gewinnung und mehr noch die spätere Festhaltung des in dauerndem, englischen Artilleriefeuer gelegenen Ortes schwere und schließlich zwecklose Opfer gekostet hätte.

Man begnügte sich damit, die allgemeine, von uns gehaltene Linie wieder erreicht und unsere Stellung verbessert zu haben. Und man durfte sich damit auch genügen lassen.

Dem der Erfolg der Schlacht von Neuve Chapelle kann nicht unterschätzt werden. Der englische Siegesbericht, der das Ergebnis zuerst als einen gewaltigen Waffenerfolg hinzustellen bemüht war, hatte sehr kurze Beine. Auf den kaum erwarteten Siegesjubel folgte eine ungeheure Enttäuschung. Man war, nach sorgfältigsten Vorbereitungen und begünstigt von den Zufälligkeiten des Wetters, ausgezogen, um den französischen Norden von den Deutschen frei zu machen. Man hatte die größte Uebermacht aufgebaut, welche man auf so engem Raume überhaupt entwickeln konnte. Man hatte die wahrhaftigsten Opfer an Menschen gebracht und Offiziersverluste zu beklagen, wie sie noch keine Schlacht der modernen Kriegsgeschichte zu verzeichnen hat. Dafür hatte man einen Geländegewinn erzielt, der so unbedeutend war, daß die englischen Zeitungen die Karten fälschen mußten, um den schmalen Streifen überhaupt sichtbar werden zu lassen. Und man hatte die sichere Gewissheit gewonnen, daß es auch auf diese Art nicht möglich ist, die Deutschen zurückzuschlagen.

Von Stund an ist denn auch in England die Kritik erwacht, die immer unfreundlicher gegen die Kriegskunst der eigenen Heeresleiter wird. Tagelang brachte eines der führenden englischen Blätter die Karte der Schlacht mit dem unsichtbaren Geländegewinn und daneben, wie eine stetig wiederholte Anklage, die Listen der furchtbaren, nicht zu ersiehenden und nicht zu rechtfertigenden englischen Verluste.

Dieser Stimmung steht auf unserer Seite der große moralische Gewinn gegenüber, daß die größte Uebermacht, welche im Laufe dieses Krieges gegen die Deutschen geführt worden ist, nichts Wesentliches hat ausrichten können. Was Hindenburg für den Osten gesagt hat, das hat die Schlacht von Neuve Chapelle auch für den Westen bewiesen: Auf die Zahl der Feinde kommt es nicht an. Westfalen, Bayern, Badener und Sachsen haben Schulter an Schulter sehtend gezeigt, daß sie sich auch von der größten englischen Uebermacht nicht unterkriegen lassen.

Das Tirpitz-Jubiläum im Großen Hauptquartier.
Telegramm unseres Kriegsberichterstatters.

Großes Hauptquartier, den 25. April.

Auf Wunsch des Jubilars wurde von einer größeren Feier des Tirpitz-Jubiläums in Hinblick auf die erste Stunde abgesehen. Frühmorgens wurde dem Jubilar ein Ständchen gebracht. Namen der Offiziere und Beamten der Marine hatte Prinz Heinrich als ältester Marineoffizier ein ungemein herzliches Glückwunschsreiben gefandt, welches die durch den Ernstfall erwiesenen Verdienste des Jubilars eingehend würdigte. Das Reichsmarineamt in Berlin hatte den Unterstaatssekretär von Capelle zur Gratulation hierher entsandt. Die Glückwünsche des Kaisers wurden mit der durch Wolff beauftragten Rabinetsorder durch den Marinelabinettschef von Müller überbracht. Der Kaiser hatte zu Ehren des Jubilars zur Frühstückstafel eingeladen. Unter den zahllosen Glückwünschen war besonders herzlich dasjenige Kaiser Franz Josefs gehalten. Ferner hatten fast sämtliche Bundesfürsten, Staatssekretäre, Minister, Präsidenten der gesetzgebenden Körperschaften, Armees- und Marinekreise gratuliert. Der Kronprinz war zur Feier des Tages selbst in das Hauptquartier herübergekommen. W. Schaeuermann, Kriegsberichterstatter.

Verschiedenes.

wb. Paris, 25. April. Die Blätter melden, daß während der Kämpfe nördlich von Dymuiden in der Nacht vom 22. zum 23. April auch der älteste Sohn des belgischen Kolonienministers Renkin gefallen ist.

wb. Bordeaux, 24. April. (Meldung der Agence Havas.) In der Pulverfabrik von Saint Medard brach gestern ein Feuer aus, das nur unbedeutenden Schaden anrichtete; verletzt wurde niemand. Die Arbeit erleidet keine Unterbrechung.

wb. Konstantinopel, 25. April. Der Sultan empfing gestern den Präsidenten des osmanischen roten Halbmondes, der ihm den Jahresbericht überreichte. Der Sultan gab seiner Genehmigung über den wertkräftigen Beistand des deutschen, österreichischen und ungarischen roten Kreuzes Ausdruck.

Konstantinopel, 25. April. Seit 1910 findet alljährlich für das Seelenheil der am 23. April 1909 bei dem Einzuge der Armee als Befreierin in Konstantinopel gefallenen Offiziere und Soldaten eine militärische und religiöse Feier statt, die diesmal unter außerordentlich zahlreicher Beteiligung der Minister, Generale und anderer offizieller Persönlichkeiten abgehalten wurde.

Feldmarschall von der Goltz Pascha wohnte als Kommandant der ersten Armee in osmanischer Uniform der Militärparade auf dem Freiheitsberg bei. Es wurden auch Gebete für den endgültigen Sieg der deutschen und österreichisch-ungarischen Armeen verrichtet.

Aus den amtlichen Verlustlisten.

- Königin-Elisabeth-Garde-Regt. Nr. 3. 6. Komp.: Ref. Seidel, Schönbaldau, bisher vermisst - verwundet.
- Ref.-Inf.-Regt. Nr. 5. 1. Komp.: Freiw. Wilhelm Finger, Langenau, gefallen.
- Ref.-Inf.-Regt. Nr. 10. 12. Komp.: Ref. Ernst Debnel, Liebenthal, bish. verw., gestorben Ref.-Laz. Sagan 1. 10. 11.
- Inf.-Regt. Nr. 18. 11. Komp.: Ers.-Ref. Wilh. Kügler, Alt-Röhrsdorf, l. v.
- Ref.-Inf.-Regt. Nr. 37. 1. Komp.: Ref. Heinrich Ende, Quersseifen, gestorben infolge Krankh. in ein. Feldlazar. 3. 4. 15.
- Inf.-Regt. Nr. 41. 11. Komp.: Freiw. George Bobl, Liebau, Schw. verw.
- Ref.-Inf.-Regt. Nr. 67. 9. Komp.: Musk. Paul Breit, Herischdorf, vermisst. Musk. Bernhard Erner, Seidorf, Schw. verw. 11. Komp.: Musk. Paul Freche, Kaiserwaldau, gefallen. Musketier Oswald Hiescher, Flachensteifen, vermisst. 12. Komp.: Musketier Paul Töpfer, Langwasser, Schw. verwund. Musk. Paul Müller, Schreiberbau, vermisst.
- Inf.-Regt. Nr. 147. 3. Komp.: Ref. Josef Ulrich, Witigendorf, vermisst.
- Ref.-Inf.-Regt. Nr. 255. 8. Komp.: Musk. Wilhelm Scholz, Schwarzwaldau, vermisst.
- Ref.-Inf.-Regt. Nr. 268. 3. Rp.: Ref. Karl Wiesner, Rothembach, Schw. verw.
- Ulanen-Regt. Nr. 10. 1. Eskadr.: Ulan Gustav Pläschke, Schreiberbau, l. v., b. d. Tr.
- 1. Pionier-Bat. Nr. 5. 2. Feld-Komp.: Pion. Reinb. Buschmann, Hammersdorf, l. v.
- Schwere Minenwerfer-Abteilung des VIII. Reservekorps. Pionier Friedr. Seidlich, Reibnis, verw. 21. 3. 15.
- Ref.-Inf.-Regt. Nr. 19. 2. Komp.: Musk. Paul Hilbrich, Ober-Görtsseifen, l. v. 11. 4. 15.
- Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 24. 2. Komp.: Ustun. Herm. Bath, Liebenthal, gefallen.
- Inf.-Regt. Nr. 42. 3. Komp.: Ers.-Ref. Eduard Käfel, Rauhau, nicht vermisst, war verw., gestorben Ref.-Feldlazar. 98.
- Ref.-Inf.-Regt. Nr. 59. 1. Komp.: Musketier Georg Bartsch, Lahn, vermisst. 4. Komp.: Unteroffiz. Aug. Neumann, Grünau, vermisst. 6. Komp.: Füs. Paul Klüder, Voigtsdorf, vermisst.
- Inf.-Regt. Nr. 141. 10. Komp.: Ref. Wilh. Hepe, Kudekstadt, gefallen.
- Inf.-Regt. Nr. 154. 1. Komp.: Wehrm. Herm. Lüttich, Ludwigsdorf, l. v., b. d. Tr.
- Ref.-Inf.-Regt. Nr. 205. 10. Komp.: Ref. Ernst Zwiß, Straußvitz, Schw. verw.

Deutsches Reich.

— Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung meldet über die Opferwilligkeit von Uebersee-Deutschen: Die deutschen Frauen in Chile haben unter der Führung der Gattin unseres Gesandten in Santiago, Frau von Erkert, eine Spende für Zwecke des roten Kreuzes gesammelt und das Ergebnis in Höhe von 15 000 Mark der Kaiserin zur Verfügung gestellt. Um diesen Betrag zusammenzubringen, hatten die deutschen Frauen Santiagos mehrere Veranstaltungen, zwei Konzerte, einen Schulbasar und unter Leitung der Frau von Erkert einen Weihnachtsverkauf ins Werk gesetzt.

— Wie wir von amtlicher Stelle erfahren, entbehrt das neuereudings verbreitete Gerücht, daß Anordnungen zu einer beschränkten Verminderung der Rindviehbestände geplant seien, jeder tatsächlichen Unterlage. Vielmehr werden die Bestrebungen der heimischen Viehzucht, die Rindviehbestände durchzuhalten und namentlich auch für die Aufzucht eines genügenden Nachwuchses zu sorgen, von der Staatsregierung und den landwirtschaftlichen Körperschaften nach Kräften gefördert.

— Dem Regierungspräsidenten a. D. von Brandenstein ist die nachgesuchte Entlassung aus seiner Stellung als Verwaltungschef beim Oberbefehlshaber Ost erteilt und an seiner Stelle der Landrat v. Kries zum Chef der Zivilverwaltung für Russisch-Polen unter Beflegung des Titels Präsident ernannt worden.

— Bevorstehende Musterung des noch nicht ausgebildeten Landsturmes? Einer Meldung des halbamtlichen „Teltower Kreisblattes“ ist zu entnehmen, daß die Musterung des bisher noch nicht ausgebildeten Landsturms der Jahrgänge 1879 bis einschließlich der nach dem 3. Dezember 1869 geborenen Landsturmpflichtigen angeordnet worden ist und in kurzem erfolgen wird.

Ausland.

Holland.

Das Haager Korrespondenzbüro meldet, daß der gegenwärtig beurlaubte deutsche Gesandte von Müller sich aus Gesundheitsrücksichten dauernd von der diplomatischen Laufbahn zurückziehen und Ende April oder Anfang Mai nach dem Haag kommen werde, um der Königin sein Abberufungsschreiben zu überreichen und Abschiedsbesuche zu machen. In der Mitteilung werden die diplomatischen Verdienste des scheidenden Gesandten hervorgehoben, seine Beliebtheit in den Kreisen der niederländischen Gesellschaft betont und der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß er bald wieder in den vollen Besitz seiner Gesundheit gelangen möge. Herr von Müller sei immer eifrig bemüht gewesen, die guten und freundschaftlichen Beziehungen zwischen seinem Lande und den Niederlanden zu pflegen und aufrecht zu erhalten. Er habe sich durch seine persönliche Umgänglichkeit viele Freunde erworben, weshalb sein Scheiden von sehr vielen bedauert werden würde.

Sagenneuigkeiten.

Sich selbst gestellt. Der Dieb eines von der Unionbank an die Nationalbank für Deutschland in Berlin abgegebenen hunderttausend Kronen enthaltenden Wertpapiers hat sich in Prag selbst der Polizei gestellt. Er ist ein Prager Oberpostoffizial namens Michel. Der gestohlene Betrag ist bis auf einige hundert Kronen wiedererlangt worden.

Die evangelische Pfarrkirche in Rawitsch niedergebrannt. Am Sonntag morgen wurden die Bewohner der Stadt in Rawitsch durch Feueralarm unfaßlich aus dem Schlafe geweckt. In der evangelischen Pfarrkirche, die erst vor einigen Jahren mit einem bedeutenden Kostenaufwande aus Anlaß ihres 100 jährigen Bestehens renoviert wurde, war Feuer ausgebrochen, das in kurzer Zeit einen so großen Umfang annahm, daß bald das ganze Innere der Kirche in Flammen stand und das Feuer auf den Dachstuhl übergriff. Die Orgel stürzte krachend in die Tiefe. Bald darauf folgte der Dachstuhl und ein Flammenmeer wälzte sich heraus, das bald den Turm ergriff und ihn über und über in Flammen hüllte. Gegen 6 1/2 Uhr morgens stürzte auch dieser ein, worauf sich endlich ein Nachlassen des verheerenden Elements bemerkbar machte. Von dem schönen Gotteshaus stehen nur noch die Umfassungsmauern. Um 10 Uhr vormittags fand unter freiem Himmel ein Gottesdienst auf dem Marktplatz statt. Pfarrer Schottke wies am Schlusse der Andacht darauf hin, daß die Kirche bereits zweimal ein Raub der Flammen geworden ist. Dem Oberpfarrer wurden von allen Seiten Spenden für den Wiederaufbau überreicht. Wie verlautet, soll bei Dachdecker- und Klempnerarbeiten wahrscheinlich durch unvorsichtiges Schüttern der Brand verursacht worden sein.

Lokales und Provinzielles.

Hirschberg, 27. April 1915.

Wettervorausage

der Wetterdienststelle Breslau für Dienstag,
den 27. April 1915:

Seiter, wärmer, Gewitterbildung wahrscheinlich.

Der Einzelne und die Gesamtheit.

Es ist wohl genugsam darauf hingewiesen worden, daß die Einschränkung des Brotverbrauches keineswegs als ein Opfer gelten kann, besonders nicht im Hinblick auf die Entbehrungen, die unsere Brüder, Söhne und Väter im Felde willig auf sich genommen haben. In den Schützengräben allen Unbilden der Witterung ausgesetzt, kämpfen sie seit Monaten, um es uns Daheimgebliebenen zu ermöglichen, ungehindert unserer Arbeit nachgehen zu können. Ueber eisbedeckte Berge, durch Moräste und fast undurchdringliche Wälder führt sie ihr Kampf, um uns die Segnungen der Kultur ungeschmälert weitergeben zu lassen. Unser Leben gleitet nach wie vor ruhig dahin, wir wohnen in geheizten Häusern, essen von gedeckten Tischen, das Arbeits- und Kunstleben erleidet keine Unterbrechung, und ungestörtes Wohlleben verleiht uns das Gefühl der Geborgenheit und Sicherheit.

Haben wir also Grund zu klagen? Oder haben wir uns schon ein Verdienst um das Allgemeinwohl erworben? Diese Fragen sollten sich alle jene Leute recht oft vorlegen, die jetzt mit ihren Angelegenheiten bei Bekannten hausieren gehen, als seien sie der Mittelpunkt der Welt und ihre Angehörigen die Hauptpersonen im ganzen Kriege. Seelisch leiden wir wohl alle an dieser schweren

Zeit, aber dadurch, daß wir unser Leid recht wichtig nehmen, wiegt es doch nicht schwerer in der Trübsal, die der Krieg dem ganzen Volk bringt. Sehen wir uns unsere Feldpostbriefe einmal etwas genauer an. Sie haben mit seltenen Ausnahmen eine besondere Eigentümlichkeit. Sie schildern Erlebtes, erzählen von Gefahren und Anstrengungen, berichten von Kameraden, sprechen Hoffnungen und Aussichten aus, aber sie klagen nicht, sie mühen sich nicht, dem Schreiber eine hervorragende Rolle bei den mitgeteilten Taten zuzuteilen; sie atmen das selbstverständliche Gefühl, daß jeder nur ein verschwindendes Teilchen im großen Ganzen ist. Bei uns daheim kann man dagegen oft das entgegengesetzte Verhalten gewahren. Ja, das Bedürfnis, von unserem Leid und unseren Sorgen hier und da zu sprechen, haben wir alle, aber Menschen mit Feingefühl erbedigen das kurz und leiten schnell zum Allgemeinen über. Von den Feldpostbriefen können wir das lernen.

In dieser nötigen Bescheidenheit beim Betrachten der eigenen Leistungen gehört auch, worauf immer wieder aufmerksam gemacht sei, die Zurückhaltung in den Briefen, die wir ins Feld senden. Wir müssen es uns angelegen sein lassen, uns mit unsern häuslichen und geschäftlichen Sorgen abzufinden und unsere Angehörigen im Felde damit nicht zu beschweren. Wohl weist ihr Herr in der Heimat, aber Kopf und Hand müssen ihnen frei bleiben für ihren Dienst, der ganze Willenskraft und Hingebung fordert. So nahe es liegt, daß die Gattin brieflich über Schwierigkeit im Geschäft und Haushalt, Forderung der Lebensmittel und dergl. klagt, es muß unterbleiben, die Sorgen müssen allein getragen werden. Das ist unser Anteil am großen Kampf, den wir daheim durchhalten müssen.

* * *

Der Kreis-Feuerwehr-Verband Hirschberg

hielt seinen Verbandstag am Sonntag im „Felseneller“ ab. Erschienen waren auch Landrat von Bitter und Oberbürgermeister Hartung als Vertreter der Kreis- und Stadtbehörde, der Vorsitzende des Bezirks-Feuerwehrverbandes, Ritter-Viegnitz, und Kreisbrandmeister Jänisch aus Schönau. Der Vorsitzende gedachte der waderen Streiter im Felde und brachte auf den obersten Kriegsherrn, die tapferen Heerführer und alle Kämpfer ein dreifaches Gut Behr aus.

Der Verband wurde 1875 von zwölf Wehren gegründet und zählt jetzt 39 Orts- und 5 Fabrikwehren mit 2464 Mitgliedern. Zur Unterstützung stehen über 3300 zum allgemeinen Löschdienst verpflichtete Jäger, Rotenmannschaften zur Verfügung, die möglichst durch Ortsstatut den Brandmeistern untergeordnet sind. An Geräten besitzen die Verbandswehren u. a. 113 Spritzen und einige Dampfmaschinen-Spritzvorrichtungen. Trotz des Krieges wurden die Übungen bisher fortgesetzt. Die Wehren wurden zu 8 Groß-, 11 Mittel-, 14 Kleinfuern und insgesamt 21 mal zu auswärtigen Bränden gerufen. Hilfsbereit zeigten sich die Feuerwehrleute während des Krieges verschiedentlich beim Wacht-, Patrouillen- und Sanitätsdienst. So beteiligte sich die Hirschberger Turner-Feuerwehr sechsmal beim Verwundetentransport vom Bahnhof nach den Lazaretten. Außerdem wurden 187 Theater- und Kirchenwachen gestellt. Eine Durchmusterung sämtlicher Wehren wurde durch Ausbruch des Krieges verhindert. Verbandsübungen fanden in Södrich, Schwarzbach und Boberröhrsdorf statt, wobei fast 30 Wehren gemustert wurden. Die für Ludwigslust und Stonsdorf anberaumten fielen aus. Dienstausszeichnungen erhielten 57 für 10-, 42 für 15-, 21 für 20-, 9 für 25-, 16 für 30-, 18 für 35- u. 3 Mann für 40jähr. treue Dienstzeit. 1499 Feuerwehrleute stehen im Felde. Anschließend an den Bericht hebt der Vorsitzende lobend hervor, daß sich Lösch- und Rettungsgeräte in gutem Zustande befinden, daß aber die Brandmeister durch öftere Probe-Feuer (Alarm) die Feuerwehrleute zu schnellerem Herbeikommen erziehen müsse. Der Wasserversorgung für möglichst ausbrechende Brände könnte durch Spannung und Schlemmung von vernachlässigten Teichen und Tümpeln seitens der Ortsbehörden mehr Beachtung geschenkt werden. Auch die Kutscher der Spritzenbespannung sind gegen Haftpflicht zu versichern. Die Kasse weist eine Einnahme von 1281 M., eine Ausgabe von 483 M. und einen Bestand von 798 M. auf. Zur Kassenprüfungswehr wird Straubitz gewählt. Die Beitragsleistungen der Wehren bleiben unverändert. Von der Abhaltung von Verbandsübungen wie früher wird in diesem Jahre Abstand genommen. Den Maßnahmen, den Mangel an Mannschaften durch junge Leute unter 18 Jahren bei den Feuerwehren zu ergänzen, tritt vielfach die Jugendwehrbewegung, wie sie der Kriegsminister angeordnet hat, entgegen. Landrat von Bitter redet der Jugendwehr das Wort, dankt den Feuerwehren für ihre Dienste. Die Einrichtung des telephonischen Unfallsbedienstes hat sich in vielen Fällen auch zur Nachtzeit bewährt. Auch wird die Beichung der Brandmeister-Übungstage in Aussicht genommen und sollen die Wehren Quirl, Zillertal, Schwarzbach und Kaiserwaldau die nächste Berücksichtigung bei Entsendung von Vertretern finden. Aus der Verbandskasse

werden je 100 Mark dem „Roten Kreuz“ und der „Nationalspende für Hinterbliebene gefallener Krieger“ bewilligt. Brandmeister Blicher-Warmbrunn regt die Stiftung einer Ehrenafel für die gefallenen Kameraden an. Eine Sammlung für die Unterstützungskasse für bedürftige Feuerwehrleute des Kreisverbandes ergab 18 Mark. Der Vorstand wurde auf zwei Jahre wiedergewählt. In dem Vorraume zum Sitzungssaale fand eine Ausstellung von Montierungs- und Ausrüstungsgegenständen der Firma Gerstmann hier, und von der diesigen Wehr am Feuerwehrhause eine Uebung mit sämtlichen Geräten statt.

wb. (Zur Erlangung von Futtermitteln.) Den lautgewordenen Klagen über mangelnde oder unerschwinglich teure Futtermittel kann zumest abgeholfen werden, wenn von den Viehhaltern der richtige Weg eingeschlagen wird. Es hat keinen Zweck, die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte in Berlin um Lieferung zu befürworten, da diese nur an Kommunalverbände und die vom Reichskanzler bestimmten Stellen liefern darf. Die Viehhalter sollten sich daher nur direkt an ihre Kommunalverbände wenden und dafür sorgen, daß diese den für ihr ganzes Gebiet erforderlichen Bedarf von der Bezugsvereinigung anfordern. Melassefutter kann in großen Mengen sofort geliefert werden. Der von der Regierung dafür festgesetzte Preis ist nur halb so hoch wie der Preis der Auslandsware. Auch unergäuterter Zucker ist reichlich vorhanden. Die Verteilung der nichtdauerhaften Futtermittel wird in größtem Umfange beschleunigt.

§ (Der Sommerfahrplan) bringt doch noch der Hauptstrecke der Schlesiens Gebirgsbahn eine wesentliche Besserung; denn der erste Morgenzug, der von Görlitz über Kohlsurt und Lauban in Hirschberg 5.47 Uhr morgens eintrifft, wird vom 1. Mai ab über Dittersbach bis Breslau fortgeführt nach folgendem Fahrplan: ab Hirschberg 5.59 und an Breslau 9.11 Uhr vormittags auf dem Freiburger Bahnboje. — Dann verkehrt noch ein neuer Triebwagenzug zwischen Greiffenberg und Lauban, der auch in Schozdorf und Langenöls hält, ab Greiffenberg nachmittags 5.05, Schozdorf 5.10, Langenöls 5.17 und an Lauban 5.29 Uhr.

* (Wer Brotgetreide versüßert,) versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

** (Die Allgemeine Ortskrankenkasse Hirschberg-Stadt) hielt am 21. April im „Schwarzen Adler“ ihre Ausschüttung ab. Der Vorsitzende, Fabrikbesitzer Wehrich, erstattete den Jahresbericht. Die Mitgliederzahl betrug am 1. Januar 3220 Personen, stieg auf 6947 am 1. Juni und fiel bis zum Schlusse des Jahres auf 4900. Die durchschnittliche Mitgliederzahl betrug 3657 (3633 männliche und 2024 weibliche) Personen, davon waren 5479 pflichtversichert und 178 freiwillige Mitglieder. Von den Mitgliedern waren 118 in der Landwirtschaft beschäftigt, 1009 Diensthöten, 33 unständig Beschäftigte, 2 im Wandergewerbe und 43 Lehrlinge ohne Entgelt. Die Einnahmen betrugen rund 200 800 Mk., die Ausgaben 198 800 Mk. Bezahlt wurden: an Ärzte 33 453 Mk., an Zahnärzte 4735 Mk., für Arzneien 16 175 Mk., für andere Heilmittel 3050 Mk., an Krankenhäuser 17 168 Mk., an Krankengeld 38 494 Mk., an Wöchnerinnen 3618 Mk. und Sterbegeld 1791 Mk. Das Vermögen der Kasse betrug am Schlusse des Rechnungsjahres 155 878 Mk., davon im Reservefonds 116 220 Mk. Die Kasse war in der Lage, 46 700 Mk. Kriegsanleihe zu erwerben. Der Kassenabschluss wurde als sehr günstig bezeichnet. Das Vermögen vermehrte sich durch Zugang aus den aufgelösten Kassen um 51 554 Mark und Ueberschuss aus den reinen Kasseneinnahmen um 36 858 Mk. Dem Vorstand und dem Rechnungsführer wurden Entlastung erteilt. Die Dienstordnung soll erst nach Beendigung des Krieges erlassen werden, ebenso die Wiedereinführung der Versicherung der Hausgewerbetreibenden bis zu diesem Zeitpunkt verschoben werden. Bei Ausbruch des Krieges wurden die Kassenleistungen auf die Regelleistungen der R. B. O. herabgesetzt, die Mehrleistungen aber eingestellt. Für die Folge soll das Krankengeld auch wieder an Sonn- und Festtagen gezahlt werden. Gegen ein früheres Mitglied der Kasse, das sich betrügerischerweise Krankengeld zahlen ließ, ist Strafanzeige erstattet worden.

d. (Der Gastwirtsverein für Hirschberg und Umgegend) hielt Freitag in Grünau im „Braunen Hirsch“ eine Versammlung ab. Zunächst wurde die vielfach verbreitete falsche Ansicht widerlegt, als ob die Kriegserhöhung für Bier vom Staate angeordnet und eingezogen werde; die Erhöhung liege im Interesse der Brauereien. Wie mitgeteilt, hat der Oberbürgermeister von Strakburg Höchstpreise für Bier angefest. Die Berliner Handelskammer äußerte sich dazu, daß von solcher Festsetzung wohl nur ein einzelner Versuch gemacht worden sei. Jedemfalls müßten die Gastwirte vor der Festsetzung gehört werden; eine behördliche Festsetzung würde schließlich den Gastwirten nicht unangenehm sein. Der Vorsitzende gab sodann den Protokollbericht über die am 29. März abgehaltene allgemeine Wirterversammlung wegen der Stellungnahme in der Bierpreis-

erhöhung u. Brotfrage sowie über die am 2. April abgehaltene Kommissionsitzung. Der Vertragsentwurf ist inzwischen an die in Betracht kommenden zwölf Brauereien gesendet, ein bindender Bescheid bisher aber noch nicht allseits gegeben worden. Eingewiesen wurde darauf, daß die Bahnverwaltung ihren Bäckern eine Bierpreisermäßigung nicht genehmigt, aber zugestanden habe, daß Gläser mit 3/20 und 6/20 Inhalt zu 10 bzw. 15 Pf.-Preis verwendet werden. Es sei zu erwägen, ob diese Aenderung nicht mitzumachen sei. Bei der Unbeliebtheit der Pfennigrechnung (?) würden sich die Gäste an die kleineren Gläser leichter gewöhnen. Ein entsprechender Antrag soll dem Verbandsvorstand zugehen. Wie verlautet, soll zum 15. Mai das Braukontingent von jetzt 60% auf 40% staatlich herabgesetzt werden. Die Ansicht, daß Großbrauereien, die vorzüglich große Vorräte an Malz vom Auslande beziehen konnten, deshalb über ihr Kontingent brauen dürften, wurde als irrig bezeichnet, da sie ja gegen die Bundesrats-Verordnung verstöße. In der Brotfrage wurde auf das Verfahren in Sachsen hingewiesen; dort erhält jeder Reisende 50 Gramm Brot gegen eine schriftliche Anerkennung, wofür der Wirt dann Brotersatz erhält. Vom Gastwirtsverbände soll ein Gesuch mit Unterlagen an den Bundesrat und Magistrat abgeschickt werden. Die neuerliche Festsetzung der Polizeistunde löste eine lebhafteste Debatte aus. Es wurde erwähnt, daß die Polizeistunde im Regierungsbezirk recht verschieden sei, in Liegnitz und Jauer z. B. bis 2 Uhr. Dies sei eine nicht gerechtfertigte Handhabung. Hier werden in dieser Angelegenheit Gastwirtsverein und Saalbesitzerverein erforderlichenfalls gemeinsam handeln. Gewünscht wurde, die außerhalb der Stadt Hirschberg abzuhaltenden Sitzungen des Vereins schon um 3 Uhr zu beginnen; ein entsprechender Antrag soll auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung gesetzt werden. Diese findet Ende Mai im Ratseller statt. Der Vorsitzende ersuchte um rechtzeitige Einsendung von Anträgen.

d. (Der Reichsverband reisender Gewerbetreibender, Ortsgruppe Hirschberg) hielt Donnerstagabend in den „Drei Kronen“ eine Versammlung ab. Vom Verbandsvorstand, Sib Magdeburg, wird angeregt, im Verbandsvereine eine Sammlung zu veranstalten, um den aus dem Felde zurückkehrenden bedürftigen Mitgliedern eine Unterstützung zur Wiederaufnahme ihrer Erwerbstätigkeit zu gewähren. Die Versammlung beschloß, bei der jetzigen geringen Mitgliederzahl von einer Sammlung für weitere Kreise abzusehen, dagegen nach Kräften die von hiesiger Ortsgruppe in den Krieg gerufenen sieben Mitglieder bei der Heimkehr zu unterstützen. Die für den Pfingst-Fahrmarkt in Aussicht genommene übliche öffentliche Versammlung soll ausfallen.

* (Feldbestellungsurlaub.) Nach einer Bekanntmachung des Kreisblattes ist auf Befehl des Kriegsministeriums den Feldbestellungsurlaubern die Verpflichtung auszuweichen, nach Rückkehr vom Urlaub einen Ausweis der Ortsbehörde darüber vorzulegen, daß sie während ihres Aufenthaltes am Urlaubsort mit Feldarbeiten beschäftigt waren.

* (Belohnung von 200 Mark.) Am 10. April ds. J., abends gegen 10½ Uhr, entstand in Schmiedeberg in der an der Schieckhausstraße gelegenen Scheuer des Ackerbesizers Erner ein Schadenfeuer, welches das Gebäude vollständig vernichtete. Es liegt begründeter Verdacht vor, daß es sich um böswillige Brandstiftung handelt. Demjenigen, der den Täter so zur Anzeige bringt, daß seine gerichtliche Bestrafung erfolgen kann, wird vom Regierungspräsidenten in Liegnitz obige Summe zugesichert.

ng. (Das Kirchenfest) unserer Gnadenkirche wurde Montag vormittag in der einfachsten Weise gefeiert. Nach der Liturgie sang Frau Pastor Lüddens ein „Geistliches Lied“ von Mendelssohn: „Doch der Herr, er leitet die Irrenden recht“. Pastor Zapfe legte der Festpredigt die Worte des 126. Psalms zugrunde: „Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird“. Er gedachte der Geschichte unserer evangelischen Glaubensbrüder, die von 1024—1650 die hiesige Pfarrkirche benutzten, dann aber 59 Jahre lang zu den Gottesdiensten nach Niederwiesa, Probsthain und Harpersdorf pilgern mußten. Redner ermahnte zum Schluß die Gemeinde, daß sie, wie ihre Väter, stets ihrer Dankspflicht bewußt sein möge.

* (Preuß.-Süddeutsche Klassenlotterie.) Zur 5. Klasse der 5. Preuß.-Süddeutschen (231. Jgl. Preuß.) Klassenlotterie liegen die Lose gegen Vorzeigung der Vorklassenlose zur Einlösung bereit. Diese hat bis spätestens zum 3. Mai zu erfolgen. Am 7. Mai beginnt die Ziehung der 5. Klasse.

* (Auf dem Felde der Ehre gefallen) Jüßler Willi Anders und der Grenadier Gustav Krüskte, beide aus Hufsdorf, Wehrmann Hermann Hiescher aus Hohndorf, Wehrmann Friedrich Krube aus Kunzendorf, der Jüßler Willi Schneider aus Schozdorf, Jäger Johann Schehnsta aus Ottendorf, Jäger Kurt Hermann aus Marthna, Unteroffizier d. R. Martin Feist aus Hartenberg, Mustertier Gustav Riering aus Langwasser, Reserveoffizier Richard Bökel und Oberjäger Karl Hensel, beide aus Warmbrunn, Jäger Paul Walter aus Henssdorf, gräflich, Erbh.-Reserveoffizier Justus Schmidt aus Steinfelsen, Landsturmmann Adolf Zoppe aus Hayne, Gefreiter Gustav Bessert aus Gerlachsheim, Landsturmmann Gustav Kriegel aus Giersdorf und Pionier Wilhelm Kluge aus Johndorf.

* (Die rote Kreuz-Medaille) erhielten von der Hirschberger Sanitätskolonne die Zugführer Max Buchwald und Friedrich Müller, die Gruppenführer Julius Liebelt und Heinrich Stumpe und der Krankenträger Fritz Wolf. Das Feld ihrer Tätigkeit ist hauptsächlich Galizien und Polen.

* Lüwenberg, 26. April. (Verschiedenes.) Der Magistrat fordert auch in diesem Jahre die Bürgerschaft auf, Fenster und Balkons mit Blumen zc. zu bepflanzen. — Am Sonnabend wurden hier durch Vermittlung der Landwirtschaftskammer 24 russische Heutepferde verkauft. Es wurden bis 830 Mark für das Stück gezahlt. — Die Sammlung für erblindete Krieger hat bis jetzt über 600 Mark ergeben. — Infolge der anhaltenden Regengüsse der letzten Tage führte der Bober Hochwasser. Große Wiesenflächen in Braunau, Groß-Rackwitz und Sirgwis waren überschwemmt. Auf der Chaussee Bunzlau-Löwenberg stand das Wasser einen halben Meter hoch. Seit heute morgen fällt das Wasser langsam.

m. Greiffenberg, 26. April. (Unvorsichtigkeit mit der Schusswaffe.) Der Arbeiter Lucifer aus Goldentraun machte sich an einem Gewehre zu schaffen, das der Förster bei Seite gestellt hatte. Der Schuß ging los und das Geschöß ging ihm durch die Kniekehle.

p. Greiffenberg, 26. April. (Stadtverordnetenwahl. — Zum Bahnverkehr.) Bei der am 11. Februar stattgefundenen Erstkabwahl eines Stadtverordneten für die 2. Wahlabteilung wurde Kiernermeister Ernst Hunger gewählt, der sich zur Zeit im Felde befindet. Nach einer Entscheidung des Ministers des Innern sind einberufene Reservisten, Landwehr- oder Landsturm-männer auch während des Krieges aktiv wie passiv wahlberechtigt. — Auf der Bahnstrecke Greiffenberg-Bad Flinsberg verkehren in der Zeit vom 1. Juni bis 15. September durchlaufende Wagen für 2. und 3. Klasse.

b. Liebau, 26. April. (Hochwasser.) Durch das mehrere Tage anhaltende Regenwetter ist eine starke Schneeschmelze im Gebirge eingetreten. Es mußte deshalb der Durchlaß der Tal-sperre bei Buchwald geschlossen werden. Dadurch ist in der Sperre ein außerordentlich hoher Wasserstand von 10 Meter erreicht worden. Einem großen See gleicht das Staubecken und das Wasser reicht bis über die Straße Buchwald-Michelsdorf. Es mußte infolge dessen der Wagenverkehr über die zu diesem Zwecke angelegte Straße nach Nebelsdorf und von da auf der Abzweigung nach Michelsdorf geleitet werden.

p. Langenbühl, 26. April. (Besitzwechsel. — Holzindustrie.) Herr Renner hat sein Besitzum, das früher Wilschische Bauergut in der Schloßgemeinde, an Herrn Wsals aus Rittau für 55 000 Mk. verkauft. Das Gut ist 114 Morgen groß. — Bei der hiesigen Gesellschaft für Schles. Holzindustrie vorm. Aufschweiß hat eine rege Tätigkeit eingesetzt, da Arbeiten für die Militärverwaltung zur Ausführung kommen.

* Landeshut, 26. April. (Wichmarkt.) Mit Rücksicht auf die Maul- und Klauenseuche wird der Auftrieb von Kindern, Schweinen, Schafen und Ziegen auf den am Dienstag, den 27. April, in Landeshut stattfindenden Viehmarkt verboten.

w. Grünberg, 26. April. (Großfeuer.) In der Nacht zum 25. gegen 11 Uhr brach auf dem Fabrikgrundstück der Firma Zande & Co. in dem Lagerstuppen für Rohmaterialien Feuer aus, das mit derartiger Schnelligkeit um sich griff, daß die in der Fabrik anwesenden, durch den Fabrikwächter sofort herbeigerufenen Nachtarbeiter nicht imstande waren, das Feuer im Keime zu ersticken. Trotz der angestrengtesten Arbeit der Feuerwehren brannte der Stuppen mit reichlichen Vorräten völlig nieder. Bei der Bekämpfung des Feuers und der Bergung der im Hofe lagernden Wollenballen hat sich das Militär in hervorragender Weise beteiligt. Der Schaden ist bedeutend, doch wird der Betrieb keine Unterbrechung erleiden.

so. Opveln, 26. April. (Gesunkener Kahn.) Ein mit 3500 Zentnern Kohlen geladener Kahn der Reederei Josef Schalscha aus Breslau erlitt bei einem Zusammenstoß mit dem Oberdampfer „Artona“ in der Nähe der Volksschleuse ein schweres Leck. Der Kahn sank innerhalb kurzer Zeit.

Straskammer in Hirschberg.

d. Hirschberg, 24. April.

Wegen Betruges durch Rechnererei war die ledige Korrespondentin Helene F. aus Berlin vom Schöffengericht Friedeberg zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt worden, wogegen sie Berufung einlegte. Die F. hatte im Sommer 1914 zu Flinsberg ein Sommerlogis bezogen und die erste Woche auch bezahlt, war aber am Ende der folgenden Woche unter Mitnahme ihres Gepäcks und ohne bezahlt zu haben, heimlich zur Bahn geeilt, um abzureisen. Erst auf wiederholte Mahnung bezahlte die F. einen Teil ihrer Schuld. Die Angeklagte bestreitet, von vornherein eine betrügerische Absicht gehabt zu haben. Das Gericht sieht dies auch nicht als erwiesen an und sprach die F. unter Aufhebung des ersten Urteils frei.

Gegen die Verfügung des stellvertretenden Generalkommandos in Posen, nach welcher Ausländer im Alter von 17 bis 43 Jahren ihren Wohnort ohne schriftliche Genehmigung des Landrats nicht verlassen dürfen, hatte sich der 26 Jahre alte russisch-polnische

Dominialarbeiter Thomas D. aus Ob.-Stonsdorf vergangen. Dieser hatte zum Besuch eines Bruders in Regensburg die behördliche Erlaubnis nachgesucht, war aber schon vor Eintreffen eines Bescheides abgereist. Der geständige Angeklagte, mit dem durch einen Dolmetscher verhandelt werden mußte, erhielt drei Wochen Gefängnis, wurde auch bald in Untersuchungshaft genommen.

Durch Schreiben anonymen Briefe sollte sich die Frau Elisabeth A. aus Hermsdorf (Knaast) der verleumdenden Beleidigung schuldig gemacht haben. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Das Gericht ist der Ansicht, daß die Verdachtsmomente, zumal bei den unsicheren Gutachten der Sachverständigen zur Beurteilung nicht ausreichen und erkennt auf Freisprechung.

Zur Verübung von Bandendiebstählen hatten sich in Landeshut im vorigen Sommer eine Anzahl 14—17-jähriger Burschen zusammengetan, um in zahlreichen Fällen Ladendiebstähle auszuführen. Der Rädelzführer dabei war der 17-jährige Fabrikarbeiter Alfred W. aus Landeshut, der auch den Plan zur Ausführung der Taten zusammen mit dem 14-jährigen Walter K., jetzt im Rettungshause Michelsdorf, und schließlich dem fast 18 Jahre alten Haushälter Johannes K. entworfen hatte. Später beteiligten sich an den gemeinsamen Diebstählen noch die damaligen Schüler Hermann A., Wilhelm F. und Heinrich A., endlich als siebenter der 16-jährige Arbeiter Wilhelm K., sämtlich in Landeshut. Die ersten drei der Spisbuben gingen in der Weise vor, daß zwei die Läden betreten, dann einer, meist der kleine K., sich schnell unterm Ladentische versteckte und dann durch den dritten, der später den Laden betrat, unauffällig befreit wurde, indem der Dieb sich blitzschnell neben den Eintretenden stellte. Mehr oder weniger beteiligten sich dann die anderen Mitglieder der Bande an den Diebstählen. Die Beute wurde stets ehrlich geteilt. In einigen Fällen blieb es beim Versuche, wie z. B. wenn die Kasse verschlossen oder mit Klingel versehen war. Zuweilen wurde ihr Vorhaben bemerkt. Manchmal gingen mehr als ihrer drei auf Diebstahl aus, wobei sie aufpassen oder Abends durch eine Laterne mit bunten Scheiben Reichen gaben. So verübten die Burschen in 34 Fällen zu Landeshut, Ober-Rieder, Schreibendorf, Ruhbart, Kraufendorf, Mittel-Schmiedeberg und zuletzt in Wernersdorf solche Ladendiebstähle, wobei sie ganz ansehnliche Geldbeträge erbeuteten, ferner Wurst und Backwaren, Schokolade, Zigaretten, Sinalfo, Schnaps. Bei einem Gelddiebstahle zu Wernersdorf in einer Mühle, wohin sich die Spisbuben per Rad begaben, wurden sie, als sie mit 16 Mark entwichen wollten, entdeckt und festgenommen. Eine Anzahl der Fälle von Mundraub, die teils verjährt sind oder bei dem ein Strafantrag fehlte, scheiden aus. Die jugendlichen Missetäter sind umfassend geständig, so daß auf die Vernehmung der geladenen 20 Zeugen verzichtet werden konnte. Der am meisten an den Diebstählen beteiligte K. wurde wegen zehn vollendet und drei versuchter schwerer Bandendiebstähle zu einem Jahre, der Rädelzführer W. wegen 12 Bandendiebstählen und drei Versuchen zu anderthalb Jahren, K. bei 6 Fällen zu sechs Monaten, A. zu 3 Monaten, K. zu 6 Wochen, F. zu einem Monat, H. zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt. W. und K. wurden in Untersuchungshaft genommen.

Wahlsfähigen Roggen soll der Gutsbesitzer Wilhelm W. aus Voigtsdorf im Dezember verüffert und im Januar auch geckroten und verüffert haben. Das Schöffengericht Hermsdorf (Knaast) hatte W. zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt. Dagegen legte die Staatsanwaltschaft Berufung ein, weil dieser die Strafe zu gering erschien. Die Strafkammer hielt jedoch im vorliegenden Falle bei dem tatsächlich erwiesenen geringeren Werte des Roggens die erkannte Strafe für ausreichend und verwarf die eingelegte Berufung.

Des Betruges im Rückfalle machte sich der Reisende Kaufmann Paul St. aus Berlin, jetzt dort in Strafhaft, hier im Frühjahr 1913 schuldig. St. war für eine Berliner Firma für Journal-Reklame als Unteragent tätig, hatte aber ausdrückliche Weisung erhalten, bei Kunden Gelder nicht zu kassieren. Trotzdem zog St. in 10 Fällen, angeblich im Auftrage der Firma, von hiesigen Geschäftsleuten Geldbeträge von 12 bis 47 Mark, insgesamt 189 Mk. ein und arbeitete dann im Geschäft nicht mehr weiter. Die Firma hatte das Nachsehen. Der Angeklagte ist wegen ähnlicher Månöver schon mehrfach vorbestraft. Er wurde durch eingehende Beweisaufnahme überführt, den Bestellern beim Geldeinholen falsche Tatsachen vorgespiegelt zu haben. Wegen fortgesetzten Rückfallbetruges wurde St. unter Verfassung mildernder Umstände bei den vielen Vorstrafen wegen Eigentumvergehens und dem hartnäckigen Leugnen zu einem Jahre sechs Monaten Zuchthaus, 300 Mark Geldstrafe und drei Jahre Ehrverlust verurteilt.

Sieben Zentner beschlagnahmten Roggen hatte die Hausfrau Welda S. aus Röhrsdorf gräflich an den Mühlenbesitzer Paul W. aus Friedeberg a. O. verkauft, wodurch beide gegen die Bundesratsverordnung vom 15. 1. 1915 verstoßen haben. W. hatte ferner an die Mitangeklagte Mehl ohne Entnahmefchein geliefert. Er wurde zu insgesamt 50 Mark, die S. zu 5 Mark Geldstrafe verurteilt.

Wegen überschrittener Saferverfütterung an Pferde ist die Fuhrwerksbesitzerin Auguste B. aus Vollenhain angeklagt. Sie soll mit dem ihr behördlich zugewiesenen Quantum Safer für ihre Pferde nicht ausgenommen sein, was aber bestritten wurde.

Frau B. behauptete, ihr Mann hätte den noch vorzuweisenden Rest des Bafers als Wochenvorrat für eine auswärtige Tur mitgenommen, dies ließ sich nicht widerlegen, und es erfolgte Freisprechung.

Der neue Prozeß gegen die Witwe Hamm.

(Nachdr. verb.) Hg. Elberfeld, 23. April.

Vor den Geschworenen des Landgerichts Elberfeld wird gegenwärtig der Fall der Bauersfrau Hamm aus Flandersbach erneut verhandelt. Im Jahre 1908 hatte das Elberfelder Schwurgericht Frau Hamm wegen Beihilfe zur Ermordung ihres Mannes zu 14 Jahren Zuchthaus verurteilt, wovon sie 6 Jahre verbüßt hat.

In der Nacht auf den 16. November 1907 wurde der Bauer Wilhelm Hamm im Vorraum zu seinem Schlafzimmer schwer verwundet aufgefunden. Er starb bald darauf an der Stichwunde. In jener Nacht waren im Hause noch anwesend seine Frau, sein zwelfähriges Töchterchen, ein alter Onkel, ein Knecht und ein Gelegenheitsarbeiter. Frau Hamm will in dieser Nacht durch Lärm geweckt worden sein, worauf sie ihren Mann stöhnend, den Oberkörper über das geöffnete Flurfenster gebeugt, vorgefunden habe. Auf ihre Frage hätte er angegeben, daß Leute, die nachher aus dem Fenster gesprungen seien, ihn gestochen hätten. Der Onkel habe dann den Schwerverletzten in die Schlafkammer gebracht; beim Eintreffen des Arztes war Hamm schon tot, da ihm die Schlagader in der rechten Achselhöhle durchstoßen war. Polizeikommissar Kubi fand auf dem Flur einen Hut, im Garten unter dem Flurfenster einen Stod, einen blutbefudelten Rock und einige Meter weiter frische Fußspuren. Die Polizei nahm an, daß Hamm Einbrecher überrascht und von ihnen ermordet worden sei. Die weiteren Ermittlungen führte der Berliner Kriminalkommissar von Tressow II, dessen erste Mordsache diese Angelegenheit war. Er kam zu dem Ergebnis, daß Frau Hamm, die mit ihrem Manne nicht gut gekam, ihren Mann durch gedungene Mörder habe beseitigen lassen. Auf die Aussage dieses Kommissars sprachen die Geschworenen Frau Hamm schuldig.

Nach einiger Zeit hörte der Berliner Referendar Dr. Seyers zufällig zwei Kriminalbeamte darüber sprechen, daß im Rheinland durch falsche kriminalistische Arbeit eines Berliner Kommissars wahrscheinlich eine Frau unschuldig zu 14 Jahren Zuchthaus verurteilt worden sei. Unter großen Schwierigkeiten begann Seyers eine Privatuntersuchung, bei der er späterhin die weitestgehendste Unterstützung der Berliner Kriminalpolizei, sowie des Kommissars Kubi fand. Beide hielten die Frau Hamm für unschuldig und bezeichneten dem Gericht die nach ihrer Ansicht in Frage kommenden Täter. Die Wiederaufnahme des Verfahrens wurde jedoch abgelehnt; später wurde sie auch von damaligen Geschworenen selbst verlangt. Die Glaubwürdigkeit des damaligen Hauptzeugen von Tressow erschien mit der Zeit auch insofern erschüttert, als über ihn allerlei unangenehme Nachrichten in die Öffentlichkeit drangen, er auch plötzlich unter Verzicht auf Pension seinen Abschied genommen hat, ehe das Disziplinarverfahren gegen ihn eingeleitet wurde. Es schwebt aber noch ein anderes Verfahren gegen ihn und das von ihm betriebene private Detektivbüro ist wegen verschiedener Vorkommnisse geschlossen. Festgestellt wurde, daß der bei Hamm beschäftigte gewesene Arbeiter Saberkorn dringend verdächtig ist, in der Mordnacht zwei schwer bestrafte Leute, Finkamp und Kielhorn ins Haus gelassen zu haben. Kurz vor seinem Tode hat Saberkorn, ein notorischer Trunkenbold, bekundet, die Leute eingelassen zu haben, weil man bei Hamm den Besitz von 17 000 Mark vermutete. Nunmehr wurde die Wiederaufnahme des Verfahrens angeordnet und Frau Hamm, am 25. Februar 1914, freigelassen. Dr. Seyers ist aus dem Felde schwer verwundet heimgekehrt und kann Frau Hamm heute nicht verteidigen. Die Verteidigung führen die Rechtsanwälte Wolfgang Heine-Berlin und Werthauer.

Die Angeklagte Frau Hamm erklärt, daß sie vollkommen unschuldig sei. Sie hat sich im Jahre 1903 verheiratet, der Ehe sind zwei Kinder entsprossen. Frau Hamm erklärt, daß ihr Mann ihr immer gut gekam; sie bestreitet, daß das Verhältnis zwischen ihnen ein gespanntes gewesen sei. Auf Befragen des Vorsitzenden erklärt sie weiter, daß später allerdings die Neigung ihres Mannes zu ihr nicht mehr so innig gewesen sei, aber er war immer gut zu ihr. — Es wird dann eingehend auf die bekannten Vorgänge in der Mordnacht eingegangen, Frau Hamm betont mehrfach ihre Unschuld.

Darauf wird in die Beteiligung der Zeugen eingetreten. Polizeikommissar Kubi bekundet, daß an einer Truhe, in der Hamm sein Geld verwahrt hatte, Blutspuren waren; es hatte den Anschein, als ob Hamm, nachdem er angefallen war, sich zu der Truhe begab, um nachzusehen, ob das Geld noch da war. Als der Mörder in der Wohnung nach Geld suchte, wurde Hamm durch den Lärm wach, er überrascht ihn, erhielt dabei mit dem Stod einen Schlag über den Kopf, woraus sich die Blutstropfen erklären. Der Täter versuchte dann zu entkommen und der blutende Hamm begab sich nach der Truhe, um zu sehen, ob etwas gestohlen war. Als er dann in sein Bett zurückkam, hörte er draußen neuen Lärm, ging noch einmal zurück und wird da wohl den tödlichen Stoß erhalten haben. — Vors. Landgerichtsdirektor Criegler: Danach müßte also der Täter, trotzdem er überrascht worden war,

doch im Vorzimmer zurückgeblieben sein. — Zeuge: Jawohl, der Weg aus dem Hause war ihm versperrt, denn an der Treppe war eine Klappe zugefallen; eine Zeugin hat auch den Knall gehört.

Zeuge Polizeizeugeant Wege bekundet, daß vor dem Fenster Fußspuren waren, als ob jemand aus dem Fenster herabgesprungen wäre. Der nächste Zeuge ist Staatsanwalt Bessler, der 1908 die Anklage gegen Frau Hamm vertreten hat. Er bekundet, daß die Ehefrau Hamm nicht gleich festgenommen wurde, und daß sich die Ermittlungen außer gegen sie auch gegen ihre Geschwister und gegen den Knecht Schlieper gerichtet haben. Die Staatsanwaltschaft beschloß aber, nur gegen die Ehefrau Hamm Anklage zu erheben und die anderen außer Verfolgung zu lassen, und zwar nicht, weil ihre Unschuld bewiesen war, sondern aus Mangel an hinreichenden Beweisen. Nach der Verurteilung der Frau Hamm ist Johann Meißner wiederholt bei mir gewesen, um auf neue Spuren hinzuweisen, aber die Verfolgung all dieser Spuren führte nicht zu einem Ergebnis.

Zeugin Witwe Hamm, die Mutter des Ermordeten, erklärt sich bereit, gegen ihre Schwiegertochter Zeugnis abzulegen. Sie bekundet, daß sie kurz vor dem Mord aus dem Hause ihres Sohnes weggezogen ist, weil sie sich mit ihrer Schwiegertochter nicht vertragen konnte. Ihr Sohn hat sie auch vor seiner Frau gewarnt und ihr einmal gesagt, sie solle den Kaffee nicht trinken, es könne Gift drin sein. Die Schwiegertochter habe sie durchaus aus dem Hause haben wollen. Vors.: Ist es richtig, Angeklagte, daß Ihr Mann diese Warnung vor dem Kaffee ausgesprochen hat? Angeklagte: Das war aber nicht ernst gemeint, er wollte mich damit nur verhöhnen und ärgern. Vors.: Haben Sie von dem Kaffee getrunken? Zeugin: Nein, ich habe ihn weggeschossen. Mein Sohn bot seiner Frau an, ihr 7000 Mark Altenteil zu geben, dann könnte sie weggehen und ich bei ihm bleiben. Die Angeklagte bestreitet das. Vors.: Ihr Sohn soll seiner Frau auch vorgeworfen haben, daß sie mit Knechten umgehe. Zeugin: Ich habe nicht auf alles gehört, es war ja fortwährend Lärm im Hause. Vors.: Weßhalb haben sich die Eheleute nicht vertragen? Zeugin: Es handelte sich immer um Geld, sie wollte alles Geld haben. Vors.: Werthauer: Lag nicht vielleicht der Grund darin, daß Ihr Sohn mit der Schwester der Angeklagten verkehrte. Zeugin: Nein, davon weiß ich gar nichts. Vors.: Hat Ihr Sohn immer eingeschlossen geschlafen? Zeugin: Ja. Ich kann auch nicht begreifen, daß er an dem Tage nicht eingeschlossen gewesen sein soll. Vors.: Hatte denn Ihr Sohn auch Streit mit den Knechten? Zeugin: Nein, er war nie streitsüchtig. Staatsanw.: Die Zeugin hat früher auch behauptet, daß die Angeklagte sehr grausam gewesen sei. Zeugin: Jawohl, sie hat Mäuse lebendig in den Ofen geworfen, auch Frösche, einmal ist eine halblebendige Maus aus dem Ofen gesprungen. Vors.: Heine: Es ist doch undenkbar, wie eine Maus stundenlang im Feuer leben bleiben soll. (Heiterkeit.) Angeklagte: Ich hatte gar nie Zeit, Frösche und Mäuse zu fangen.

— Die Angeklagte bestreitet, daß sie an den Streitigkeiten schuld gewesen sei, ihr Mann habe sie geschlagen und mißhandelt, und die Schwiegermutter habe gesagt, das sei ganz gut so. Die Mutter des ermordeten Hamm stellt das in Abrede. Vors.: Heine: Eine ganze Reihe von Zeugen stellen der Frau Hamm das Zeugnis größten Kleines und duldsamen Gemütes ihrem Mann gegenüber aus. Vorsitzender: Aber ebenso behauptet eine große Anzahl Zeugen das Gegenteil. Ich kann nicht auf das eine hinweisen lassen, ohne auf andere hinzuweisen. Entgegen dem Einbruch der Verteidigung wird die Zeugin Hamm vereidigt. Die nächste Zeugin Frau Sprung ist die Schwester des ermordeten Hamm. Sie erklärt sich ebenfalls bereit, auszusagen. Auch sie schildert das Verhältnis zwischen den Eheleuten als unangenehm, da ihre Schwägerin sehr faul gewesen sei. Vors.: Ist Ihnen bekannt, daß Frau Hamm verlangt hat, das ganze Vermögen soll auf sie überschrieben werden? Zeugin: Ja. Mein Bruder erzählt, sie habe das gleich verlangt. Mein Bruder war immer bange, daß ihm von seiner Frau oder ihren Brüdern etwas geschehen könnte. Auch diese Zeugin wurde einmal von ihrem Bruder gewarnt, den Kaffee zu trinken, sie hat ihn aber um des Friedens willen getrunken, und es ist ihr nichts passiert. Der Vorsitzende will nun die Zeugin vereidigen. Vors.: Werthauer: Ich bitte, die Zeugin nicht zu vereidigen. Das steht ja im Ermessen des Gerichts, ich weise aber darauf hin, daß die Zeugin mit der Angeklagten stark verfeindet war und offenbar bestrebt ist, ungünstig gegen sie auszusagen. Das Gericht beschließt, die Zeugin dennoch zu vereidigen, schon mit Rücksicht darauf, daß sie in der vorigen Verhandlung vereidigt wurde und ein Grund dagegen nicht vorliegt.

Die Verhandlung wird darauf auf Sonnabend vertagt.

Hg. Elberfeld, 24. April. Vors.: Frau Hamm, es wird behauptet, daß Sie versucht hätten, nach der Entdeckung der Mordtat das Blut aufzuwischen. — Angeklagte Frau Hamm: Nein, das habe ich nicht getan. — Vors.: Man muß ja annehmen, daß es Ihnen unangenehm gewesen sein würde, Gegenstände zu berühren, die mit dem Blut Ihres Mannes besetzt waren. Sie sollen aber diese Gegenstände aufzuräumen bekommen haben. — Die Angeklagte erklärt, daß sie sich nicht auffällig benommen habe. — Vors.: Ist Ihnen bekannt, daß Ihr Mann kurz vor seinem Tode auf einen seiner Verwandten eine Hypothek von 23 000 Mk. überschreiben lassen wollte? — Angekl.: Ja. — Vors.: Weßhalb mag er das getan haben? — Angekl.: Das weiß ich nicht. — Vors.: Es macht den Eindruck, als ob Ihr Mann seine Ansprüche für seine

Familie und vor Ihnen sicher stellen wollte. Angeklagte: Ja, weil ich mich von ihm wegen seiner Beziehungen zu meiner Schwester, aus denen ein Kind hervorging, scheiden lassen wollte. — Vors.: Sie hatten ihm aber doch verziehen? — Angekl.: Ja, aber seine Leute waren doch noch bange, daß ich mich von ihm scheiden lasse. — Bert. R.-A. Seine: Daß das Verhältnis zwischen Hamann und Frau Hamann kein gutes war, ist wohl ohne weiteres klar. Auf welcher Seite die größere Schuld daran lag, soll ja die Verhandlung ergeben. Gewöhnlich ist es doch so, daß dann die Schuld auf beiden Seiten liegt. Was der Mann in seinem Aerger getan haben mag, erscheint mir doch überflüssig, hier zu erörtern. Damit verschwenden wir nur unsere Zeit.

Ein Zeuge Gastwirt Gärtner bekundet, daß ihm in der Nacht eine Hofe weggenommen sei. — Die ganz nahe dem Hamannischen Hause wohnende Zeugin Heulz hörte in der Nacht von ihrem Schlafzimmer aus ein Geschrei in ganz hohen Tönen, wie Hühnergeschrei, wenn ein Dieb im Stalle ist. Bald darauf hörte sie einen dumpfen Knall, wie von einem entfernten Gewehrschuß. Es wurde nachher gesprochen, daß eine Falltür zugefallen oder das Blumenbrett am Fenster heruntergestürzt sei. — Zeuge Reichner Bahn war gleich zu Anfang der Untersuchung mit dem damaligen Kriminalkommissar von Treßlow II zu dem Hause Hamanns gegangen. von Treßlow sagte ihm, daß die Sache diskret behandelt werden müsse, deshalb werde er sich als einen Mann ausgeben, der das Haus kaufen und Vermessungen wegen eines Umbaus vornehmen wolle. Er hat dann in der Wohnung Nähe genommen und der Zeuge Bahn hat inzwischen Aufnahmen von den Blutspuren gemacht.

Darauf wird als Zeuge der frühere Berliner Kriminalkommissar von Treßlow II vernommen, der in der grünen Felduniform mit dem Eisernen Kreuz erscheint. Er ist jetzt Privatdetektiv, war ursprünglich Offizier, später eine Zeit lang kaufmännisch tätig und dann seit 1905 beim Berliner Polizeipräsidenten angestellt. Im Jahre 1908 wurde er mit der Untersuchung in dieser Sache betraut. — Vors.: Sie waren also damals bereits 2-3 Jahre bei der Kriminalpolizei tätig. — Zeuge von Treßlow: Ja. — Vors.: Was haben Sie damals in Flandersbach objektiv festgestellt. — Zeuge: In der Umgebung des Hauses kam mir manches verdächtig vor. Man hatte vor dem Gartenfenster einen umgedrehten blutigen Rock, ein blutiges Vorhemd gefunden, das Messer am Torte war nicht blutig, sondern hatte nur an der Spitze einige kleine Flecke. Auch Stroh und Hut hatte der Täter dagesetzt. Der Befund ließ mich schließen, daß man entweder dem Hamann es einmal hätte ordentlich befohlen wollen und er dabei getötet wurde, oder daß er mit Absicht ermordet worden sei. Für einen Einbruch fand ich keinerlei Anhalt. Es war damals sehr schmutzig, der Erdboden war aufgeweicht, es hätten also in der Wohnung Fußspuren vorhanden sein müssen, wenn von außen jemand eingedrungen wäre. Es zeigten sich auch andere Widersprüche. Der Täter war auf der Flucht aus dem Fenster gesprungen und da muß er dann erst vor dem Fenster den Rock und das Vorhemd ausgezogen haben. Das war doch auffällig. Eine Zeugin hatte auch bekundet, daß das Geschrei des Hamann eigenartig gewesen sei und so hoch wie Hühnergeschrei geklungen habe. Ich vermutete darüber, daß dem Hamann ein Tuch in den Mund gestopft worden war. Es soll auch nach der Aussage des alten Onkels des Hamann, Tackenberg, ein blutiges Tuch gefunden worden sein. Jetzt wird es so dargestellt, als ob Hamann überfallen worden wäre durch den Lärm bei dem Einbruch, daß er darauf ins Vorhaus gegangen sei und daß es dort zum Kampf gekommen wäre. Dagegen sprach aber die Art der Verletzung. Der tödliche Stich lag direkt unter der Achsel, Hamann muß also wohl im Bett überfallen worden sein. Auch die Art der Blutspuren spricht dafür. — Vors.: Von Junkamp und Schlieper war Ihnen damals nichts bekannt? — Zeuge v. Treßlow: Das kann ich nicht sagen, denn ich habe eine ganze Reihe von Knechten vernommen. Der Zeuge spricht noch seine Ueberzeugung dahin aus, daß, wenn Hamann im Vorraum ermordet worden wäre, an seinem Bett nicht mehr so starke Blutspuren hätten sein können, weil bei einer Durchtrennung der Schlagader das Blut so schnell ausgelaufen sein würde, daß dann nicht mehr so viel vorhanden gewesen wäre. — Bert. R.-A. Seine widerspricht dieser Ansicht, weil die Blutung solange fortgehe, als überhaupt noch Blut im Körper sei.

Weitere Fragen werden von der Verteidigung an den Zeugen v. Treßlow nicht gestellt.

Es folgt die Verlesung der Aussage des verstorbenen greisen Onkels des ermordeten Hamann, Tackenberg, der in ähnlicher Weise wie gestern die Verwandten des Ermordeten, sich über die Angeklagte sehr ungünstig ausgesprochen, sie als herzlos geschildert und ihr wohl zugetraut hat, daß sie an der Verleumdung ihres Mannes beteiligt gewesen sein könne.

Darauf wird die weitere Verhandlung auf Montag vertagt.

Sprechsaal.

Für die unter dieser Rubrik gebrachten Auslassungen aus dem Leserkreise übernimmt die Redaktion lediglich die presserechtliche Verantwortung.

Getreidelagerung im Kreise Hirschberg.

Seit einiger Zeit werden von verschiedenen Seiten die unangenehmsten Gerüchte verbreitet über die Lagerung des Kriegsgetreides. So soll es z. B. schon in verschiedenen Lagern warm sein, und an einer Stelle wuchs es sogar schon grün, wäh-

rend draußen noch keine Vegetation zu merken war. (Gesehen hat es allerdings Niemand.)

Ich sehe mich veranlaßt, diesen Gerüchten energisch entgegenzutreten, zumal sie am wenigsten geeignet sind, zur Beruhigung des Publikums beizutragen, und bemerke ausdrücklich, daß das Getreide von Fachleuten gelagert und beaufsichtigt wird, und es bisher noch nicht einmal nötig war, das Getreide umzuschaukeln, Walzenmühle Arnsdorf E. Laubner, Inh. Curt Laubner,

als führende Mühle des Kreises Hirschberg.

Letzte Telegramme.

Die allgemeine Kriegslage.

wb. Großes Hauptquartier, 26. April. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Ypern dauerten die Kämpfe an. Auf dem westlichen Kanalarufer ist Lizerne, das die Franzosen wieder genommen zu haben behaupten, in unserem Besitz. Auch östlich des Kanals wurde das eroberte Gelände behauptet. Die Zahl der eroberten Geschütze lag auf 45, worunter sich nach wie vor die vier schweren englischen Geschütze befinden. Nordwestlich von Nevele setzten wir unseren Angriff fort und machten dabei mehr als 1000 Kanadier zu Gefangenen. Die Gesamtzahl der Gefangenen erhöht sich damit auf 5000. Ein sonderbares Bällergemisch, — Senegalneger, Engländer, Turkos, Inder, Franzosen, Kanadier, Zuaven, Algerier — fanden sich hier auf verhältnismäßig kleinem Raum zusammen.

In der Champagne schlugen wir nördlich von Beau Sejour zwei französische Nachtangriffe ab.

Auf den Maashöhen machte unsere Angriffe gute Fortschritte. Mehrere Bergrücken hintereinander bis zur Höhe westlich von Les Eparges wurden im Sturm genommen. Mehrere hundert Franzosen und einige Maschinengewehre fielen in unsere Hände.

Im Aillywalde scheiterten feindliche Vorstöße.

In den Vogesen führten unsere Angriffe zur Wiedereroberung des Hartmannsweilerkopfes. Die Gegebenheiten unserer Truppen betrug hier 11 Offiziere, 749 Franzosen, 6 Minenwerfer und 4 Maschinengewehre.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Einige schwache russische Nachtangriffe in Gegend nordwestlich von Giedjanow wurden abgewiesen. Die Lage ist unverändert.

Oberste Seeerleitung.

Ein neues englisches Schlachtschiff beschädigt.

wb. Malta, 26. April. Das britische Schlachtschiff „Triumph“ ist, während es die türkischen Stellungen auf Gallipoli beschoß, durch drei Granaten getroffen worden. Der angerichtete Schaden ist unbedeutend. Zwei Mann wurden verwundet.

Die Engländer auf den griechischen Inseln.

wb. Frankfurt a. M., 26. April. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Konstantinopel: Die Engländer stehen im Begriff, außer den bisher besetzten Inseln Lemnos, Imbros und Tenedos auch Mytilene und Chios zu besetzen. Sämtliche für Truppenlandungen notwendigen Vorbereitungen wurden auf den letztgenannten beiden Inseln getroffen. In Begleitung des englischen Generalkonsulats in Smyrna besichtigte Oberst Dawley eingehend Mytilene und Chios. Dawley behandelte die griechischen Behörden vollkommen als Luft. Genau die gleiche Taktik befolgten die Engländer schon auf Tenedos. Der griechische Gendarmeriehauptmann, der um Aufklärung bat über die Landungen der englischen Kontingente auf griechischem Territorium, wurde aus der von den Engländern besetzten Zone fortgeführt mit dem höflichen, aber bestimmten Eruchen, sich künftig um seine, aber nicht um englische Angelegenheiten zu kümmern.

Der englische Augenzeuge über die Kämpfe um Höhe 60.

wb. London, 25. April. Im Gegensatz zu der Erklärung des Generalfeldmarshalls French, daß die Engländer bei dem Kampf um die Höhe 60 kleine Bomben mit erstickenden Gasen verwendet hätten, meldet der Augenzeuge im britischen Hauptquartier über den letzten Abschnitt der Kämpfe folgendes: Mittwoch nach-

mittag befanden sich nur noch einige deutschen Bombenschleuderer auf dem Hügel, die an dessen Nordostflügel standhielten. Ein Regen leicht explosibler Geschosse, die mit erstickenden Gasen angefüllt waren, prasselten aus drei Richtungen auf die Verteidiger nieder. Das Feuer der Deutschen machte ganze Sektionen der britischen Infanterie nieder, so daß die Laufgräben mit Toten angefüllt waren und es oft Mühe machte, die feindlichen Linien zu erreichen. Die Verstärkungsgruppen waren genötigt, über die Leichen der gefallenen Kameraden hinwegzuwettern. Der Augenzeuge schließt seinen Bericht: Unsere Verluste waren außerordentlich schwer, aber der Kampf um den Hügel kostete die Deutschen unendlich viel mehr als uns.

Die deutschen Gase.

wb. Paris, 26. April. Die Blätter veröffentlichen Berichte von Augenzeugen über das letzte deutsche Mittel, eine Art von erstickendem Dampf, den die Deutschen von ihren Schützengräben gegen die französischen Linien richteten. Die Franzosen bemerkten, daß hinter der Brustwehr der deutschen Schützengräben offenbar Außergewöhnliches vorgehe. Es wären dort mehrere Öffnungen hergerichtet. Die Deutschen warten günstigen Wind ab, um aus Behältern unter Druck stehende Dämpfe herauszuschleudern. Die Dämpfe wurden als Chlordämpfe festgestellt. Die französischen Soldaten sahen mit Erstaunen einen sehr dichten, schwarzen Rauch auf sich zukommen, während die Deutschen, die augenblickliche Befürzung der Franzosen ausnützend, von Artilleriefeuer unterstützt, ihre Schützengräben verließen. Die vordersten deutschen Soldaten bedeckten ihr Gesicht mit einer Maske, wodurch es ihnen möglich wurde, ungefährdet die verpestete Zone zu durchschreiten. Die ganze französische Presse bespricht die Anwendung erstickender Gase durch die deutsche Armee, und erklärt, die Wirkung dieser Gase habe die Alliierten zum Rückzug veranlaßt. Es sei den Alliierten jedoch gelungen, das Verlorene wieder gut zu machen, so daß die Deutschen keine Erfolge zu verzeichnen hätten. (?) Die Anwendung solcher Mittel sei ein neuer Beweis für die barbarische Kriegführung Deutschlands. Außerdem widerspreche sie allen Kriegsgefehen und sei, wie eine Note von „Sabas“ anführt, durch die Haager Erklärungen, die von den Regierungen in Berlin und Wien ratifiziert seien, förmlich untersagt. Der „Temps“ schließt sich dem Protest aller Blätter an und erklärt: Die schändliche Handlungsweise sei mit Vorbedacht und allen Hilfsmitteln der deutschen Wissenschaft ausgeführt worden. Einige Militärführer, wie Oberstleutnant Roussel im „Petit Parisien“ und General Verhaut im „Petit Journal“ fordern die französische Regierung auf, es nicht bei Protesten bewenden zu lassen, sondern die gleichen Mittel anzuwenden.

Die australischen Truppen in Aegypten.

wb. Frankfurt a. M., 26. April. Nach einer Meldung der „Frankfurter Zeitung“ wird über Konstantinopel einwandfrei aus Aegypten berichtet, daß die dortigen australischen Truppen, etwa 23 000 Mann, abgelöst und nach Australien heim befördert worden seien. Ihre Demoralisierung habe einen so hohen Grad erreicht, daß begründete Gefahr bestand, sie würde auch auf die anderen Truppen übergreifen.

Eine solche Schwächung seiner Gefechtskraft in Aegypten sollte sich England gerade jetzt leisten können.

Norwegens Abhängigkeit von England.

wb. Kristiania, 26. April. Die weitverbreitete angelegene norwegische national-ökonomische Wochenschrift „Norsk Raeringsliv“ veröffentlicht am 24. April an leitender Stelle einen bemerkenswerten Aufsatz über den Einfluß des gegenwärtigen Krieges auf das internationale Handelsrecht und die Handelsmoral. Ueber Norwegens wirtschaftliche und politische Stellung zu England wird in dem Aufsatz gesagt: Zur See sei im gegenwärtigen Kriege das Faustrecht in weitestfer Ausdehnung wieder eingeführt. England habe sich zur Polizei auf den Meeren aufgeworfen und die neutralen Schiffe müßten sich dorein finden, in englische Häfen eingebracht und durchsucht zu werden. Teilweise seien Schiffe so lange aufgehalten worden, daß man es lobnend gefunden habe, die Ladung in England zu dem dort erhältlichen Preise loszuschlagen. Der Begriff der Neutralität existiert nicht länger, da die Neutralen von den Kriegführenden handelspolitisch gezwungen wurden, Partei zu nehmen. Es sei klar für alle, daß Norwegen nachgerade von England abhängig sei, daß ihm in allem Wesentlichen seine Bedingungen vorschreiben könne, zumal die gegenwärtige Regierung wenig geeignet erscheine, Englands Achtung vor Norwegens Rechten zu steigern. Eine vollständige Blockierung Norwegens sei zwar nicht durchführbar, aber schon ein Kohlenausfuhrverbot würde eine gewaltige Wirkung auf die norwegische Industrie haben. Norwegen müsse froh sein, wenn nicht Mangel an Exportorn entstände. Es lebe gegenwärtig von der Gnade anderer und werde darnach behandelt. Augen-

blicklich sei der britische Gesandte in Norwegen sicher ebenso mächtig, wie der Ministerpräsident des Landes.

Die Goldene Medaille des türkischen Halbmondes für Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Josef.

wb. Konstantinopel, 25. April. Der Generalkrat des Roten Halbmondes hat beschlossen, Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Josef, die dem Roten Halbmond eine bedeutende Summe zuwenden haben, die Goldene Medaille zu verleihen. Der ehemalige Großvezir Zekki Pascha ist zum Präsidenten des Generalkrates des Roten Halbmondes gewählt worden.

Zähne } **H. Neubaur,**
Plomben } **Hirschberg,**
Kaiser Friedrichstr. 6
 Empfohlen durch den deutschen Offizierverein. **Teleph. 443.**

Dankagung.
 Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme beim Heimgang unserer geliebten, treuen Mutter
 verw. Frau Maurer- und Zimmermeister
Auguste Keese
 sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten von nah und fern unsern herzlichsten Dank.
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.
 Warmbrunn, Krummhübel, Hirschberg, Borkau
 den 25. April 1915.

Der lieben erwachsenen Jugend von Buchwald sagen wir für die Beweise der Liebe und Teilnahme beim Heldentode unseres einzigen Sohnes
Gustav
 unsern herzlichsten Dank.
 Buchwald, Rsgb., den 25. April 1915.
H. Kirchschräger u. Frau.

Die Rechtsschutzstelle des Vereins „Frauenhilfe“
 erteilt Frauen und Mädchen unentgeltlich Auskunft in all. Wohlfahrts- und Rechtsfragen.
 Sprechstunden:
 Donnerstag von 11 bis 1 Uhr
 Hirschberg, Schützenstraße Nr. 9, (Alte Mädchenschule), Zimmer 6.
 Ehevertragsformulare daselbst unentgeltlich.
Volksküche.
 Portion mit Fleisch 15—20 Pfa.
 Portion ohne Fleisch 10 u. 5 Pfa.
 Der Vorstand,
 Sonnabend, den 24. d. M., verschied nach läng., schweren Leiden unsere liebe Mutter, Groß- und Schwiegermutter, Schwester und Tante, verw. Gasthofbesitzer Frau
Emma Zimmermann,
 geb. Fischer.
 In tiefer Trauer im Namen aller Hinterbliebenen
Martha Herrmann,
 geb. Zimmermann.
 Greiffenberg, Waldenburg, Siebeneichen u. D.-Rauffung.
 Beerdigung Mittwoch, den 28. d. M., nachmittags 3 Uhr, in Hirschberg von der Friedhofskapelle aus.



Nach Gottes Willen starb den Heldentod fürs Vaterland in den Karpathen am 9. April mein über alles geliebter Mann, mein geliebter Sohn, unser guter treuer Bruder, der
Ingenieur

Ludwig Seifert

Offizier-Stellvertreter.

In tiefstem Schmerz:

Spandau **Frieda Seifert** geb. **Bartel**
Hirschberg. **Selma Seifert u. Söhne.**

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied heut mein treuer Mann, unser guter Vater

Karl Beer

Förster a. D.

Kupferberg, den 25. April 1915.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Mittwoch, den 28. April, nachm. 2 Uhr.



Den Heldentod für Kaiser und Vaterland starb am 20. März im Lazarett zu Willenberg in Ostpreußen infolge seiner schweren Verwundung unser heiliggeliebter, jüngster Sohn, Bruder, Onkel und Schwager
der **Musketier**

Reinhard Friedrich

im Reserve-Infant.-Regiment Nr. 61, 11. Komp.

im blühenden Alter von 22 Jahren.

Dies zeigen schmerzerfüllt an

die trauernden Eltern und Geschwister

der Familie Karl Friedrich,

Stonsdorf, Langenau, Lahn, Siezhübel und Bobersdorf, den 26. April 1915.

Wohl können Blumen wir nicht streuen
Dir auf dein Grab im fremden Ort.
Du wirst uns unvergessen sein.
In unserm Herzen lebst Du fort.
Bist auch so weit von uns geschieden
Und reichst uns nicht mehr Deine liebe Hand,
Ruh sanft in Deines Gottes Frieden
Von Deinem Heldenkampfe fürs Vaterland.

Am 24. d. M. entriß uns der Tod unsere liebe
Jugendfreundin

Jungfrau

Frieda Geisler

im blühenden Alter von 17 Jahren.

Ehre ihrem Andenken!

Die erwachsene Jugend von Grunau.

Statt jeder besonderen Meldung.

Sonntag mittag 11½ Uhr entschlief sanft nach kurzem Krankenlager, nach einem arbeitsreichen Leben unsere geliebte Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter

verw. Gutsbesitzerin

Marie Kretschmer

geb. Hilbert

im 87. Lebensjahre.

Mit der Bitte um stille Teilnahme zeigen dies schmerzerfüllt an

die trauernden Hinterbliebenen.

Flachsenfeifen, Bobersdorfsdorf, Spiller, Höhenliebenthal, den 25. April 1915.

Beerdigung: Mittwoch, den 28. April, nachm. 1½ Uhr.

Nachruf und Dank

für den am 20. März 1915 gefallenen Ersatz-Reservist

Oswald Feige

in Schönwaldbau.

—*—

Ach, wir können's noch nicht fassen,
Was nun wirklich ist geschehn,
Daß Dein Leben Du mußt lassen
Und für immer von uns gehn!
Daß Dich nun in Feindesland
Schon deckt fremde Erd' und Sand.

Ach, zu schnell war hingeschwunden
Unser kurzes Ehlandsglück:
Nun schlägt uns so tiefe Wunden
Ach, Dein Tod, o welch Geschick.
Reißt den Eltern Klagt nicht minder
Deine Gattin und zwei Kinder.

Du warst Deiner Eltern Freude
Schon von frühester Jugend auf,
Bitter tragen sie heut Leide,
Weil so kurz Dein Lebenslauf.
Täglich schmerzt sie der Verlust
In der gramdurchfüllten Brust.

Auch Du hast bei Müß' und Sorgen
Deine Kinder oft bedeckt
Heiß mit Liebe, wenn am Morgen
Sie nach Dir sich ausgehreckt.
Aus ist's nun mit allem Guten,
Mußt' fürs Vaterland nun bluten.

Drum weih'n wir Dir Dank und Liebe,
Teurer, übers Grab hinaus!
Dich umschließt nun sel'ger Friede,
Lobt auch Kampf und Sturmgebraus.
Unser Hoffen, unser Sehnen
Löst sich aus in tausend Tränen.

Bei dem Heldentode unseres
innigstgeliebten, unvergeßlichen
Gatt., Vaters, Sohnes, Bruders,
Schwiegersohnes und Schwagers

Oswald Feige

sind uns von nah und fern
sovielerweise inniger Teilnahme
an dem schweren Verluste
zu teil geworden, wofür
wir herzlich danken.

Schönwaldbau, i. Apr. 1915.

Die tieftrauernde Gattin
nebst Eltern.

Am 22. d. M., nachmittags geg.
½2 Uhr, hat sich in Bogesdorf b.
Landeshut

eine Frau

im Alter von fast 40 Jahren, die
mit schwarzem Jackett u. schwarz.
Rock bekleidet war,

im Boder ertränkt.

Die Bedauernswerte war läng.
Zeit krank. Falls die Leiche ge-
funden wird, wird um gefl. hal-
bige Mitteilung an R. Young in
Landeshut, Schömbergerstr. 2, geb.

Ein Portemonnaie mit Inhalt,
ein Schlüssel und eine Blechlanne
verloren. Geg. Belohn. abgg. b.
C. Püschel, Cunnersdorf Nr. 210.

Damen-Kostüme, Paletots

in moderner Ausführung :: vornehmer Schnitt ::
schicke Facons :: erstklassige Schneiderarbeit ::
fertigt sauber und preiswert an

W. Gafron, Damen-Boberberg 8, L.
schneider,

100 Eichenstangen für Deichseln,

4 m lang, 15 cm stark, Wintereinschlag, astrein, gerade und
zäh, sofort zu kaufen gesucht.

Waggonfabrik, Görlitz.

Am 10. April d. J., abends geg.
10 1/2 Uhr, entstand in Schmiede-
berg i. N. in der an der Schieß-
hausstraße belegenen Scheuer des
Ackerbesizers Egner ein Schaden-
feuer, welches das Gebäude voll-
ständig vernichtete.

Es liegt begründeter Verdacht
vor, daß es sich um böswillige
Brandstiftung handelt.

Demjenigen, der den Täter so
zur Anzeige bringt, daß seine ge-
richtliche Bestrafung erfolgt, kann
hat der Herr Regierungspräsident
in Liegnitz eine Belohnung von
200 Mark

in Worten: „Zweihundert Mark“
zugewährt.

Hirschberg Schl., 21. April 1915.
Der Erste Staatsanwalt.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, den 28. d. M., vorm.
10 1/2 Uhr, versteigere ich in Dreß-
burg bei Kupferberg, Sammelort
der Bieter im dortigen Gasthause:
1 fett Schwein, 1 Kuhstall, eine
Milchgarntur, 1 Sofa u. div.
andere best. Möbel, 1 Regulat,
1 Gehpelz, 1 Dezimalwaage, ein
Polypbon-Druckstrich, 1 Sym-
phonium mit Platten.

Potrus,

Gerichtsvollzieher in Hirschberg.

Schulden, welche meine Frau
macht oder sich von andern auf-
hängen läßt, bezahle ich grund-
sätzlich nicht.

Heinrich Geisler,

Neudorf bei Fischbach im Rieseng.

Al., geb. Sofa bill. z. ff. ge.
Off. m. Bes. u. P 515 an „Vote“

Nachrichten des Standesamts Hirschberg. Gestorben: 16. Sept.
1914 Oberjäger Volontär Hans Grimm, Jägerbataillon Nr. 5,
22 J. 23. Oktober 1914 Offizier-Stellvertreter Waldemar Niesel,
Jägerbataillon Nr. 5, 31 J. 29. Nov. 1914 Jäger Schlosser Hans
Stief, Jägerbataillon Nr. 5, 18 J. 8. Januar 1915 Einjähriger
Oberjäger Kaufmann Bruno Weidlich, Jägerbataillon Nr. 5,
21 J. 8. Januar 1915 Jäger Lehrer Friedrich Haase, Jäger-
bataillon Nr. 5, 20 J. 8. Januar Jäger Haushälter Wilh. Beer,
Jägerbataillon Nr. 5, 20 J. 16. Februar Jäger Graveur Friedr.
Mühlide, Jägerbataillon Nr. 5, 20 J. 16. Februar Jäger Gärtner
Herm. Schüller, Jägerbataillon Nr. 5, 23 J. 7. April Unteroffizier
Handelmann Gustav Langer, Feldbataillon Schwarz, 40 Jahre.
18. April Dienstmädchen Anna Grütner, 19 J. 19. Soldatbildhauer
Wilhelm Bürgel, 20 J. 20. April Witwe Amalie Malwald, 56 J. 21. April
Bürstenmacher Robert Neumann, 63 J. 4. Februar Offizier-Stell-
vertreter Kurt Schulz, Jägerbataillon Nr. 5, 28 J. 7. Januar
Vizefeldwebel Martin Malende, Jägerbataillon Nr. 5, 27 J.
28. Februar Oberjäger Lothar Mierswa, Jägerbataillon Nr. 5,
22 J. 10. August 1914 Feldwebel Julius Niemann, Jägerbataill.
Nr. 5, 27 J. 8. Januar 1915 Jäger Tischler Paul Küger, Jäger-
bataillon Nr. 5, 19 J. 26. September 1914 Oberjäger d. Res.
Drechsler Paul Haase, Jägerbataillon Nr. 5, 24 J. 8. Januar
1915 Jäger Maschinenschlosser Frib Laschowitz, Jägerbat. Nr. 5,
18 J. 30. Dezember 1914 Jäger Bauschlosser Karl Krause, Jäger-
bataillon Nr. 5, 17 J. 8. Januar 1915 Jäger Schlosser Richard
Morche, Jägerbataillon Nr. 5, 22 J. 8. Januar 1915 Jäger
Bäcker Friedrich Nabs, Jägerbataillon Nr. 5, 18 Jahre.

Grosse Wäsche-Auktion

Wichtig für Händler
und Hausierer!

Im freiw. Auftrage der Frau
Kaufm. J. Käß werde ich Mitt-
woch und Donnerstag, den 28. u.
29. April, vormittags 10 Uhr und
nachmittags im Gasthof „Kron-
prinz“ das Restlager, bestehend in
Hemden, Beinleidern, Jacken,
Höfen, Blusen, Taillen, Schür-
zen, Halstüchern, Krawatten,
Krag, Chemisets, Socken, Bett-
tüchern u. a. m.
meistbietend versteigern.

Josef Tost

beid. Sachverständ. und Taxator,
Bezt. für Stadt und Kreis,
Hirschberg, Neuh. Burgstr. Nr. 3.
Telephon 446.

Ich habe die Frau Stellenbesitzer

Marie Kindler

hieselbst durch unüberlegte Wei-
terverbreitung unwahr. Aussagen
beleidigt. Ich leiste hiermit Ab-
bitte u. warne vor Weiterverbreit.
Glausnitz, den 17. April 1915.
Pauline Plischke.

Fahrräder kauft.

Off. S 517 an den „Vote“ erbet.

Pianino, Russb. f. neu, spottbill.
zu vermieten oder zu verkaufen.
B. Guder, Klavierstimmer,
Priesterstraße Nr. 8.

Für Gastwirte!

Besteds, Tischwäsche, Geschirr
wegen Wegzug zu verkaufen
Poststraße Nr. 2, rechts.

- 50 Ztr. Haslia Massen-
kartoffel
- 50 „ Boltmann } a Zentr.
50 „ Rekord } 5,50 Mk.
- 10 „ Kaiserkrone } frühe
10 „ blaue Oden- } Gorten.
wälder } 10 Mk.

gibt noch ab
Dom. Kleppelsdorf bei Lähn.

Zur Saat!

empfehle ich Ihnen schlef. Kottlee
sowie Kartoffeln, früh und späte,
Menz, Schildau.

Saatkartoffeln,

alle Sorten frühe und späte,
Speise- und Futterkartoffeln,
gejunde Runkelrüben,
gelbe Speiseröhrlrüben,
einige Fuhren prima Heu
empfehle billigst
P. Winkler, Hirschdorf i. N.

Saat! Bohnen und Widen
hat abzugeben
Gut Meier, Voberröhrsdorf.

30 Ztr. gut. Heu hat zu verkaufen
Mauwald, Haus Jägersruh,
Mittel-Schreiberhan.

Geschäfts-Anzeigen

Zulett, Bettfedern
sehr billig.
Joseph Engel, Warmbrunn.

Vorteilhaftes Sägewerk,

Mühle oder Gut
zu kaufen gesucht.
Fr. Schönherr, Dresden 5.

Sechsstätte la

stehen zum Verkauf: Ein schönes,
gedrungenes, kurz geripptes, gut
gebautes, 2 Jahre altes, schwarz-
braun. Fohlen, Wall., ca. 157 cm
groß, mit gut. Beinen u. Gäng.
schon z. Sattel, zur Hand, u. ein-
spann gefahren; ein selten großes,
starkes, braunes Fohlen, Wallach,
176 cm groß, 2 Jahre alt, eben-
falls wie obenstehend gut eingef.;
1 polnisches Rasse-Fuchs-Fohlen,
Stute, lammsframm, 3 Jahre alt,
155 cm groß, sehr flotte Gänge u.
ausdauernd; zwei 3/4j. Wallache,
ungarische Rasse, 177 u. 179 cm
groß, f. jed. Zweck zu gebrauchen;
2 schwere, starke Pferde
für Lastfuhrwerk,
1 hellbrauner Wallach f. Gebirgs-
drocksten u. geeignet, ein älteres
Ackerpferd u. ein kleiner Scheden,
tehter für Grünzeugfuhrwerk u.
geeignet.

Hugo Herrmann

Telephon Nr. 584.

Der Gasthof zum goldenen Schwert in Schmiedeberg i. N.

ist vom 1. Juli 1915 ab neu zu
verpachten. Näheres beim Besitzer
Hb. Scholz, Wurstfabrikant.

Bacht-Gesuch.
Strebt Leute in mittl. Jahren
suchen gutgehendes Gasthaus
zum 1. 7. zu pachten. Gefl.
Offerten unter B 502 an die
Expd. des „Vote“ erbeten.

Bestimmt v. Donnerstag
mittag ab steht ein schöner
Schweine
in verschiedenen Größen z. Verkf.
Zapart, Quirl.

Gesucht
zwei Expeditions-Pferde,
8-12 Jahre alt, mit gut. Beinen,
fehlerf. Gefl. Angeb. mit Preis
unt. D 482 an den „Vote“ erbet.

Zwei sehr schöne, starke
Fohlen
sow. mehr. gt. Arbeitspferde
stehen von heute ab zum Verkauf.
Joseph Huzarst, Landeshut Schl.

Mittwoch, den 28. April, vorm.
10 Uhr, lade ich einen groß. Trans-
port weipreussischer
Nutzkühe mit Kälbern
aus.
August Zobel, Viehhändler,
Hirschberg.

Wagen-Hund
b. zu verkf. Mühlgrabenstraße 16.
Laubendünger
hat abzugeben Langstraße Nr. 18.

Arbeits-Markt
Eilt! Vertreter
zum Verkauf eines billigen
Nahrungsmittels an Private
sofort gesucht
Dauernde glänzende Existenz.
Ernst Meihof, Hamburg 1.

Einen Schreiber
von 15-16 Jahren zum baldigen
Antritt suchen
Rechtsanwälte Beiersdorf und
Dr. Reier,
Hirschberg, Langstraße Nr. 12.

Intelligenter
Drechsler
zum baldigen Antritt gesucht.
Paul Bayer, Hermsdorf u. N.,
Niemenscheibenschabrik.

Lohnendes Inkasso

hat angesehen deutsche Lebensversicherungsgesellschaft für Hirschberg zu vergeben. Kleine Kaution erwünscht, jedoch nicht unbedingt erforderlich. Offerten unter B L 3640 an Rudolf Woffe, Breslau.

Herrenschneider, auch außer dem Hause, sucht Eckardt, Bahnhofstraße 58.

Schlosser, Dreher, Schmiede, Stellmacher, Bauhändler

für Wagenbau, sowie Leute, welche sich auf Eisenkonstruktion einarb. woll., sofort gesucht. Reisevergüt. nach 4wöchiger Tätigkeit.

Waggonfabrik Görlitz.

Klempner, Schlosser, jung u. Klettergewandt, bei hoh. Lohn f. Turmarbeiten sof. gesucht. R. Müller, Wilhelmstraße 70.

Klempnergefellen

f. dauernde Arbeit stellt sofort ein H. Rötter, Krummhübel im Riesengeb.

Tapeziergeh. f. dauernde Arb. sof. ges. Hirschberg, Prom. 6. J. Ranga, Tapezier- und Dekorationsgeschäft.

Zimmerleute

stellt für Hirschberg und Umgegend sofort ein H. Weist, Zimmermeister, Straupitz.

Älterer, alleinsteh. Mann zur Haus- und Gartenarbeit für dauernd gesucht. Strauß' Hotel.

Einen Arbeiter

sucht für dauernde Beschäftigung Paul Scholz, Ofenfabrik, Warmbrunn.

Kräftige Arbeiter und Burschen

f. dauernde Beschäftigung gesucht. Papierfabrik Berthelsdorf, Kreis Hirschberg.

Kräftige Arbeiter

stellt bald für dauernd ein G. Kulmiz, G. m. B. H., Hirschberg Schl., Wilhelmstr. 72a.

Arbeiter

Wenn ich so! melden beim Chauffeur in Seibitz beim Schachtmeister Jonas.

Suche einen jungen, tüchtigen **Arbeitsburschen**, der mit Pferden umzugehen versteht, zum baldigen Antritt. Oswald Matwald, Fleischermeister, Krummhübel i. R. Tel. 52.

Kutscher.

Für mein Fuhrwerk suche ich einen zuverlässigen, nüchternen Kutscher, guten Pferdepfleger, per bald. Fr. Fleischermeister Stoda, Schreiberhau i. Rgb.

Kutscher

zum Langholzfahren sucht E. Schwänner, Hirschberg, Bahnhofstraße 33b.

Suche für meine Mineralwasserfabrik zum baldigen oder späteren Antritt einen tüchtigen, zuverlässigen **Kutscher**.

H. Kunze, Hirschberg i. Schles.

Junger Bursche,

der sich zum Bedienen eign., sofort gel. Friedrich, Jäger-Kantine.

Junger Mann z. Fensterputzen kann sich bald melden bei Franz Sähmuth, Dunkle Burgstraße 1.

Jüng. kräft. Arbeitsburschen nimmt an W. Schiller, Markt 22.

Behrling gesucht!

Junge, welcher Lust hat die feinere Schneiderei zu erlernen, derselbe muß gute Volksschulbildung besitzen, weil als Zuschneider-Volontär herangebild. werd. soll. Näheres bei W. Eckardt, Bahnhofstraße Nr. 58.

Perfekte Stenotypistin

mit langj. Zeugn. sucht bald oder spät. Stell. in größ. Kontor. Off. unt. N 513 an den „Boten“ erbet.

Eine Beamtentochter,

seit 2 Jahren Witwe, evangelisch, 45 Jahre alt, sucht Stellung als Wirtschaftlerin zur selbständ. Führ. des Haushalts, am liebsten bei älterer Dame oder älterem Herrn. In Küche, Wäsche, Wännen u. all. in einem Haushalt vorkommenden Arbeiten firm. Antritt und Gehalt nach Uebereinkunft. Gefl. Anerbieten unter J 509 an die Exped. des „Boten“ erbeten.

Empfehle Köchin für Gebirge, Schleich., Wirtschaftlerin, Kinderfrau u. h. Dienstmädchen, suche Hausmädch., Wägen, Kutscher u. Arbeit. Berta Seeliger, geb. v. Stollenmühl, Göl. Jägerstr. 1a.

Stubenmädchen

werd. z. 1. 5. u. 1. 6. gel. Pension haare, Ober-Krummhübel i. Rgb.

Jung., anständig. Fräulein sucht Stell. als Stütze od. bei einzeln. Herrn zur selbständ. Führung im Haushalt am liebsten auf ein kl. Gut. Offerten unter V 476 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

Suche zum 15. Mai junges, tücht. **Mädchen**.

Fr. Guder, Giersdorf Nr. 8.

Älteres Fräulein, w. das Koch. gelernt, sucht Stell. als Stütze in Logierh. b. besch. Anspr. Off. u. G 507 an die Exped. des „Boten“.

Ein Mädchen

zur häuslichen Arbeit u. Bedienen der Gäste für bald gesucht. Villa Augusta, Bräunberg i. R.

Tüchtige Waschfrau

wird gesucht. Offert. unt. M 512 an die Exped. des „Boten“ erbet.

Pädagogium Böhm i. Göl. sucht ein älteres **Mädchen für Hausarbeit**.

Saub. Bedienungsmädchen für nachm. gesucht Bergstr. 13, III L.

Bedienungsfrau oder Mädchen zum 1. Mai für einige Stunden täglich ges. Frau Wende, Kaiser Friedrichstraße Nr. 14b, II.

Gewandtes, sauberes **Zimmermädchen** gesucht. Villa Daheim, Krummhübel.

Vermietungen

Größerer moderner Baden, Schildauerstraße, Nähe Markt, per 1. Juli 1915 zu vermieten. Offerten unt. C 503 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

Läden sof. od. sp. Bahnhofstr. 56, 1 gr., 2 kl. W. i. g. Bahnhofstr. 56,

Kleiner Laden am Markt, nebst Laubenstand und Wohnung bald od. später zu verm. Mehnert, Mühlgrabenstraße 12/13.

Wilhelmstraße 64, III, sind z. 1. Juli 3 Zimmer m. Balk. u. Manjarde anderweitig zu vermieten. Näheres bei Kunze, Wilhelmstraße Nr. 68, I.

Wohnung, 4 Zimmer, Kabinett, Küche, Entr., 1. Etage, 1. Juli zu vermieten. Offerten unter D 504 an die Exped. des „Boten“ erbet.

In Cunnersdorf, Bahnhofstraße, **3- u. 2-Zimmer-Wohnungen**, je Küche, Entr., Gas u. Carl, bald oder später zu vermieten. Näh. Mehnert, Mühlgrabenstraße 12/13.

2 Wohnungen,

eine zwei Stuben, eine Stube u. Küche, zu verm. Grünau Nr. 249.

Gesucht eine Kammer z. Einstell. von Sachen. Offert. mit Preis u. A 501 an die Exped. des „Boten“.

Vereinsnachrichten

Liberaler Bürgerverein

Mittwoch, den 28. d. M., abends 8 1/2 Uhr, im Saale des Hotels „Schwarzer Adler“:

- 1) Vortrag d. Vorsitzenden Landtagsabgeordneten Wente: „Deutschlands Wirtschaftslieben und Volksernährung im Weltkriege“.
 - 2) Besprechung der Tagesordn. der nächst. Stadtverordnetenversammlung.
- Zu dem Vortrage sind Gäste (auch Damen) willkommen.
Der Vorstand.

Vergnügungen

Kronprinzen-Lichtspiele

Schützenstraße 17.

Erstklassige Musikbegleitung. Sachgemähe Erklärung. Vom 27. bis 29. April 1915. Der nordische Autoren-Kunstfilm

Nur 3 Tage.



Der Gast aus d. andern Welt!

Nur 3 Tage.

Film-Drama in 3 Akte von Clara Diebig der berühmten und beliebten Romanschriftstellerin. Glänzende Rezensionen in allen Tagesblättern aller Großstädte. — Ueberall das Tagesgespräch. Darsteller des Buchhändlers Friedrich Bläcke: Herr Tage Bertel.

Das verschwundene Vermächtnis

Großes Drama in 3 Akten.

Neuester Kriegsbericht — Wunderb. Beiprogr.

Änderungen vorbehalten. — Kindern verboten.

Bilderleisten, Bilder u. Einrahmungen
Glas - Spiegel

empfeilt preiswert bei bester Ausführung

P. Enge Schildauerstr. 3
Parterre u. I. Et.

! Haushalt-Marmelade !

sehr billig

p. Pfd. nur **38 Pf.**, 10 Pfd. 3,75 M.

Baumkuchenfabrik, Schmiedebergerstr. 2.

Faltenkragen Blusen
Stuartkragen Kinderkleidchen
Westen Blusenstoffe

in neuesten Ausführungen.

J. Königsberger

Fste. Bruch-Schokolade

gebe noch einige Zentner ab
Baumkuchenfabrik

Pfund **1,20** Mark.

Loeser & Wolff-Fabrikate

sind für Hirschberg u. Umg. nur

allein echt zu Original-Preisen

zu haben bei **Julius Ronge**

Hirschberg, Schildauerstr. 6, Ecke Salzgasse. Tel. 100

Ankauf von Grubenhölzern.

Der unterzeichnete Gruben-Vorstand beabsichtigt zur Lieferung ab Mai d. J. bis Ende April 1916

8000—9000 Festmeter Langholz und Stempel,

3000—4000 Stück Klöder,

2000 □ Stirnflächenmeter Schienhölzer

anzukaufen.

Angebote auf diese Lieferung, die geteilt vergeben wird, werden bis 5. u. Mits. schriftlich und mit Aufschrift „Angebot von Grubenholz“ an die Adresse unserer Grubenverwaltung erbeten.

Die Bedingungen, auf Grund deren die Lieferungen zu erfolgen haben und die zum Zeichen der Anerkennung mit der Unterschrift des Bieters versehen dem Angebot beizufügen sind, können kostenfrei von unserer Faktorei bezogen werden.

Hermisdorf, Reg.-Bez. Breslau, den 20. April 1915.

Der Vorstand des Steinkohlenwerks
Vereinigte Glückhlf - Friedenshoffnung.

Unwiderstlich 12. Mai
Ziehung der
Los nur **50 Pfennig**
Schneidemüller
Lotterie
11 **Lose** nur **5 Mark**

3300 Gewinne im Gesamtw. von Mark **100000**

Haupt-Gewinn **15000, 10000** M. etc.

Lose 50 Pf. 11 Lose sortiert aus 5 Mark Porto u. Liste 80 Pf. extra in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen und durch Generaldebi

H. C. Kröger Berlin W 8,
Friedrichstrasse 193a.

Telegr.-Adr.: „Goldquelle“

In Hirschberg i. Schl. bei: **Max F. Hoffmann, vorm. R. Weidner, Langstraße 18.**

Damen-Kostüme!

aus Ia. Nördlinger Voden liefere ich schickend extra billig.
W. Eckardt, Bahnhofstraße 53.

! Alte Zahngebisse !

zahlt 5—10 M. **A. Nathan, Markt.**

Zu kaufen gesucht ein gebrauchtes, aber noch gut erhaltener

Eisstrank.

Gefl. Offert. mit Preis u. O 514 an die Exped. des „Boten“ erbet.

Der steigende Umsatz zeigt

daß Sie

Kinderwagen
Klappwagen
Leiterwagen
Reisekörbe

jetzt konkurrenzlos billig kaufen bei



Paul Köhler,
13 Bahnhofstrasse 13,
Telefon 431.

orb- und Kinderwagen - Geschäft.

Das Anstricken

von Strümpfen
aller Stärken erfolgt schnell, sauber und billigst

in eigener Maschinenstrickerei

Wollhaus

Oscar Böttcher

Schildauerstrasse 8.

Vollausgewog. Postcollil!

Frei Haus 4 1/2 Ml ca 80 bis

100 Nor

neust. Salzfeither M. Grösse.

Dauerw. ff. z. marinir. u

extra ca 20 N. Oelsardin.

E. Degener Swinemünde 31

üb 350 = 14 M. üb 175 = 8 M.

üb 500. kleinere 11 Mk.

Feinster Cacao

per Pfund nur 2,60 Mk.
Baumkuchenfabrik.

Heute frisch eingetroffen:
frischleb. Portionsfäulen,
frischlebende starke Aale,
frische kleinere Bratzander,
frische helle Rotzungen,
frischer Silber-Dachs
pfundweise und im Ausschnitt.
Mittwoch frisch eintreffend:
frischer Cabliau, Schellfisch,
größ. Beuthechte u. Zander.

Paul Berndt
Markt 18.

Gauerkohl

Speise - Kohlrüben,
Futterrüben

verkauft auch in kleinen Posten
Max Haase, Bunzlau.

Buch über Ehe

v. Dr. Retau mit 39 Abbild.
statt Mk. 2.50 nur 1.— Mk.

R. Oschmann, Konstanz Nr. 12.

Entfettungs-

Tabletten „Coronova“
mit Marlenbader Salz
zur gefahrlosen Entfettungskur
ohne Diät, Sch. 2,00 Mk.
Niederl.: Apotheke in Cunnersdorf.

Schreibmaschine (Ideal)

noch fast neu, spottbillig. Näh. b.
Lof. Meußere Burgstraße Nr. 3.

Hautstüren,

2fl., zu kaufen gesucht.
Hoffmann, Waldbäcker Nr. 1.

Best. Badecinrich., ev. nur Wärme
od. Ofen, zu kauf. gef. Offert. u.
K 510 an die Exped. des „Boten“.

Kaufe jeden Posten

Herrnkonfektion, Herren- u. Da-
menstoffe, Manufakturwar., Schuh-
waren. Bin in einigen Tagen am
Platz. Sofortige Offerten an
Gustav Rosenthal, Berlin,
Heiligegeist-Str. 15.

Gebr., gt. erh. Schreibmasch.

wird zu kauf. gef. Off. u. L 511
an die Exped. des „Boten“ erbet.

Einen Posten

gelbfleischige Speise - Kohlrüben
(Str. 4,50 M.), hat abgab. Pinden-
thal, Lichte Burgstr. 6, Hirschberg.



Beddig - Rohrmöbel

großes Lager — billigste Preise
Beddig-Rohrgefelle von 9,40 Mk. an.
Paul Köhler, Bahnhofstr. 13,
Korbgeschäft. Telephon 431.